



Aus den Akten ...
letzter Teil der Serie

(Seite 6)

Gedenken an den
Zweiten Weltkrieg

(Seite 7)

Böhmerwälder
Mandelstein-Treffen

(Seite 13)

Tag der Heimat: Deutsche Politiker weichen den harten Themen aus

Der 70. Tag der Heimat des deutschen Bundes der Vertriebenen (BdV) ist weitgehend Geschichte. Er stand unter dem Leitwort „Menschenrechte und Verständigung - Für Frieden in Europa“ - für Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier ein Beweis, dass der BdV „im Laufe der Zeit den Blick immer mehr nach vorn gerichtet hat“. Die Veranstalter dürfen sich zunächst einmal geschmeichelt fühlen, werden doch ihre Organisationen in oberflächlichen Kommentaren noch immer als friedenspolitisches Störpotential behandelt. Politiker der unterschiedlichsten Couleur, von CDU, CSU, SPD, FDP, Grünen und, man staune: PDS, haben im BdV-Organ „Deutscher Ostdienst“ (DOD) die Verdienste der Heimatvertriebenen als „Brückenbauer in Europa“ (Angela Merkel) gewürdigt und ihren wichtigen Beitrag zur Erfolgsgeschichte der damals noch jungen Bundesrepublik Deutschland herausgestellt. Die AfD mit ihrer Vertriebenenvereinigung, in der auch Sudetendeutsche

mitarbeiten kam in dem Verbandsblatt nicht zu Wort, sie wird schlichtweg ignoriert. Die Gruppierung wird auch in den meisten Tages- und Wochenzeitungen totgeschwiegen. Man höre aber: Der „Die Linke“-Mann Bodo Ramelow, Ministerpräsident in Thüringen, lobte ausführlich die Charta der Vertriebenen aus dem Jahr 1950 als ein „Zeichen der Hoffnung, des Friedens und der Versöhnung“. Er hält es für ratsam, „die Sensibilität gegenüber den Themen Flucht und Vertreibung zu bewahren“. Deshalb sei die Arbeit des BdV und der Landsmannschaften so wichtig. Ein bemerkenswertes Statement eines prominenten PDS-Politikers, wird das Charta-Dokument doch von vielen seiner Parteigenossen, aber auch von Vertretern anderer Parteien als verstaubt, wenn nicht gar als unglaubwürdig abgetan. Die Charta, das Grundgesetz der Vertriebenen, wie sie genannt wird sei ein „Meilenstein“ gewesen, sagt der schleswig-holsteinische Regierungschef Daniel Günther von

der CDU. Das Dokument plädiere für eine ehrliche Erinnerungskultur und setze mit dem Ruf nach Verankerung eines weltweiten Vertreibungsverbots „ethische Standards“. Eine korrekte Beschreibung. Die Bilanz der Reden bei der Großveranstaltung in Berlin und der Politiker-Grußworte wäre also höchst erfreulich, gäbe es nicht die vielen thematischen Leerstellen. Man hätte ja ganz gerne erfahren, ob zum Beispiel das Recht auf die Heimat, das früher bei ähnlichen Veranstaltungen ein selbstverständliches Postulat gewesen ist, noch hochgehalten wird, ebenso das Beharren auf Entschädigung für das geraubte Eigentum, oder ob das alles in einem diffusen Entspannungs- und Versöhnungsdenken untergegangen ist - wofür leider vieles spricht. Aber hier schwiegen sich die Damen und Herren Politiker aus. Dabei hat doch, und sie selber weisen darauf hin, der Begriff „Heimat“ in den vergangenen Jahren an Bedeutung gewonnen, auch in der

Fortsetzung auf Seite 2

Klartext

Nun ist Russland wieder ein Thema Von Gernot Facius

„Das neue Europa“ titelte eine deutsche Zeitung in einem Beitrag über die 26 Kandidaten für die künftige Brüsseler Kommission unter **Ursula von der Leyen**. Wieder einmal wurde die Europäische Union mit Europa gleichgesetzt: ein alter Fehler. Neu ist freilich, dass Bewerber aus Ländern wie Kroatien, Polen, Ungarn und aus der Slowakei schon bei der Vorstellungsrunde einen harten Ton in der Migrationsdebatte anschlagen. Neutral verhält sich hingegen die Tschechin **Vera Jourova**. Die Ano-Politikerin ist als Kommissarin für, man beachte den Titel, „Werte und Transparenz“ nominiert. Seit 2014 war sie für Justiz zuständig. Der Dame eilt der Ruf der Unabhängigkeit voraus, auch gegenüber ihrem Prager Parteichef und Premierminister **Andrej Babiš**. Wird zu ihrem Wertefundament auch Offenheit für ein neues Denken in der ungelösten **Sudetendeutschen Frage** gehören? Zu wünschen wäre es. Es gibt allerdings wenig Hoffnung, dass das im Jahr 2019 für die real existierende EU überhaupt ein Thema ist. Im Augenblick ist die Gemeinschaft vollauf mit der britischen **Brexit-Politik** beschäftigt und, zumindest gedanklich, ihre **Russlandpolitik** neu zu justieren - dank **Emmanuel Macron**. Und das lenkt allemal von inneren Problemen und moralischen Leerstellen der EU ab. Der Franzose plädiert für eine neue Architektur der Sicherheit und des Vertrauens, denn, so sagt er, „der Kontinent wird nie stabil und in Sicherheit sein, wenn wir unsere Beziehung zu Russland nicht befrieden und klären“. Es sei ein schwerwiegender Fehler gewesen, Russland aus Europa „fortzustoßen“. Das russische „Projekt“ sei heute gegen die EU ausgerichtet, doch dieser Konflikt sei entstanden aus einer Kultur des Misstrauens, die in den so genannten Nullerjahren gewachsen sei. Man darf das getrost als Kritik am Brüsseler Verhalten, aber auch an der Politik in Berlin sehen. Der Herr im Elysee zeigt sich nun entschlossen, aus einer strategischen Sackgasse auszubrechen und zu einer bestimmenden Kraft in der EU-Außenpolitik gegenüber Moskau zu werden. Die demonstrative Unterstützung für Ursula von der Leyen bei der Wahl zur EU-Kommissionschefin könnte ein erster Schritt in diese Richtung hin gewesen sein. Erleichtert wird ihm das durch den schleichenden Machtverlust von **Angela Merkel**. Es kommt ja nicht von ungefähr, dass just zu dieser Zeit Ministerpräsidenten und andere Spitzenpolitiker in den Hauptstädten der Länder, die fälschlicherweise als „Ostdeutschland“ bezeichnet werden, für eine Revision der Berliner Russlandpolitik eintreten und dabei den Kontakt mit Putin nicht scheuen. Der sächsische Regierungschef **Michael Kretschmer** hat das vorexerziert. Es ist, das lässt sich schnörkellos sagen, einiges in Bewegung geraten. Man darf auf die bevorstehenden Gipfelkonferenzen der EU-Mitgliedsstaaten gespannt sein. ■

DAS BILD DER HEIMAT



Trachten- und Fahnenaufzug mit Marschmusikbegleitung im Rahmen des Sudetendeutschen Heimattages 2019 in unserer Patenstadt Klosterneuburg zum Sudetendeutschen Platz unterwegs. Foto: Gertrude Dwornikowitsch

Fortsetzung von Seite 1
Literatur, worauf die Regierungssche-
fin des Landes Mecklenburg-Vorpom-
mern, Manuela Schweswig, zu Recht

hinweist. Allerdings bettet sie die Erin-
nerung an Flucht und Vertreibung der
Deutschen gleich in die aktuelle Migra-
tionsdebatte ein. Es fehlt bei ihr die

trennscharfe Unterscheidung zwischen
Vertriebenen, Flüchtlingen, Migranten
und Arbeits-Zuwanderern. Da steht
die Sozialdemokratin von der Ostsee-
küste allerdings nicht allein, solche
Unschärfe leisten sich quer durch die
Parteien auch andere Politiker. Natür-
lich ist der Heimatverlust durch Flucht
und Vertreibung eine zutiefst leidvolle
Erfahrung, die Menschen überall auf
der Welt teilen. „Das Gefühl der Ent-
wurzelung begleitet die Betroffenen ein
Leben lang und wirkt oft in die Folge-
generationen hinein.“ Das, was auch
die „Sudetenpost“ mehrmals themati-
siert hat, hat der brandenburgische Re-
gierungschef Dietmar Woidke (SPD)
richtig beobachtet. Als Hauptredner
bei der zentralen Kundgebung des BdV
in Berlin hat der nordrhein-westfäli-
sche Ministerpräsident Armin Laschet
(CDU) dazu aufgerufen, sich bewus-
ter zu machen, „welch ein Glücksfall
der Geschichte das vereinte Europa
nach zwei grausamen Weltkriegen das
vereinte Europa gerade für die Deut-
schen ist“. Dieses Europa (eigentlich
nur die EU) sichere Frieden und Frei-
heit, Demokratie und Menschenrechte.

„Diese europäischen Werte sind ver-
bindlich - und sie verbinden.“ Große
Worte in einer Zeit, in der die Europä-
ische Union kränkt! Dass die zitier-
ten europäischen Werte noch immer
darunter leiden, dass östliche EU-Mit-
gliedstaaten an menschenrechtswidri-
gen Bestimmungen, man denke nur an
die nicht erloschenen Beneš-Dekrete
in der Tschechische Republik, festhal-
ten, sie teilweise noch verteidigen und
nicht die Absicht erkennen lassen, sie
aus ihren Rechtsordnungen zu tilgen,
wird füglich übergangen. Man muss
also jenen zustimmen, die sagen: Die
um sich greifende Schlussstrichmentä-
lität gegenüber den deutschen Vertrie-
benen stärke das Völkerrecht nicht, sie
sei ihm eher abträglich. Ähnliches lässt
sich im Blick auf das Zusammenleben
in der EU sagen. Denn Verdrängung
oder politische Ausweichmanöver vor
moralisch nicht Aufgearbeitetem, also
nach wie harten Themen aus der Ver-
gangenheit, ist niemals eine ehrliche
Haltungsweise. Auch das hätte in die
Reden und schriftlichen Erklärungen
der Politiker am Tag der Heimat 2019
gehört. (fac)

ZFI-Tagung zu 1989: „Wende“ oder Revolution?

Eine Tradition wird fortgeführt: Die
1981 von dem aus **Aussig** stammen-
den Historiker und Pädagogen Dr.
Alfred Schickel ins Leben gerufene
**Zeitgeschichtliche Forschungs-
stelle** Ingolstadt e.V. kommt am **9.
November** in der Kurfürstlichen
Reitschule zu Ingolstadt zu ihrer
Herbsttagung zusammen. Im Mit-
telpunkt steht die Erinnerung an das
geschichtsmächtige Jahr 1989. In
einem vom derzeitigen **ZFI-Vorsit-
zenden Gernot Facius** moderierten
Zeitzeugengespräch mit dem aus

Prag für mehrere deutsche Zeitun-
gen berichtenden Journalisten und
Buchautor **Hans-Jörg Schmidt** wird
die Frage „Wende“ oder Revoluti-
on? Was von „1989“ in Deutschland
und Tschechien geblieben ist“ the-
matisiert. Der in Halle an der Saale
geborene Auslandskorrespondent
und ehemalige Rundfunkredakteur
in der „DDR“ lebt und arbeitet seit
1990 in Prag. Anmeldungen zu der
Tagung unter der Mailadresse fami-
lifacius@t-online.de oder telefo-
nisch unter 0172-4137150.

Aus der Redaktion

Wer von „Wende“ spricht

Von Gernot Facius

Der Herbst ist da – und mit ihm die
Erinnerung an den Oktober und den
November 1989, als die Diktaturen im
Osten wankten und dann zusammen-
brachen. Nun gilt es aufzupassen, dass
nicht falsche Begriffe das Gedenken
bestimmen. Die „Sudetenpost“ hat in
den vergangenen Jahren mit Entsetzen
die Sprachschludereien in den deutsch-
sprachigen Medien registriert. Was war
das damals in der DDR: eine friedliche
Revolution oder eine „Wende“? Wer
„Wende“ sagt, und das tun heute leider
Gottes noch viele, geht den Vertretern
des alten Regimes auf den Leim. Denn
eingebracht hatte den Begriff **Egon
Krenz (SED)**, der letzte DDR-Staats-
ratsvorsitzende vor dem Mauerfall
- die maßgeblichen Akteure des deut-
schen Herbstes vor 30 Jahren, der zu
einem demokratischen Frühling wurde,
hatten das Wort nie in den Mund ge-
nommen. Was Krenz bezwecken wollte,
war den meisten Bürgerrechtlern rasch
klar geworden. Es ging dem ehemali-
gen **Honecker-Zögling** um einen vom
kommunistischen Regime angeführten,
zumindest begleiteten Wandel, um da-
mit von der Macht zu retten, was noch
zu retten war. Eine Idee, die - wie die
„Welt“ jüngst bemerkte - bis dato unter
SED-PDS-Linke-Vertretern Fans hat.
Der Kampf um die Deutungshoheit der
1989er-Revolution geht mithin weiter.
Zumindest in den Gazetten. Es war
eine freiheitliche Revolte und zugleich
eine nationale Revolution, eine Bewe-
gung für nationale Einheit; ein weiteres
Motiv war der Anschluss an den Wohl-
stand des Westens – so der prominente
deutsche Grüne **Ralf Fücks**: „Den

nationalen Aspekt haben wir unter-
schätzt.“ Das gilt gewiss auch für das
Gros der Meinungsmacher. Man wird
dem Mann, der lange Zeit der **Heinrich
Böll-Stiftung** vorstand, zustimmen,
wenn er schreibt: „Die Auseinanderset-
zung über das doppelte Erbe der Dikta-
tur im Osten wird bis heute nicht offen
geführt. Man wollte an diese Wunde
nicht rühren. Im Vordergrund stand
der sozioökonomische Umbruch, der
ja für viele Familien eine Zumutung
war. Stattdessen gab es, wie die Schrift-
stellerin **Ines Geipel** sagt, ein doppeltes
Beschweigen, sowohl der NS- wie der
DDR-Zeit. Nun kommt der Bumerang
zurück – in Form der DDR-Nostalgie.
Der kalte Westen, die DDR als Wär-
mestube. Reine Geschichtsklitterung.“
Gut, dass ein Intellektueller wie Fücks,
der sich nicht im „rechten“ Spektrum
verorten lässt, daran erinnert. Schauen
wir doch einmal nach Osten, zum pol-
nischen Nachbarn. Auf die Idee, dem
Sozialismus nachzutruern, würde dort
niemand kommen. Polen hatte keinen
großen Bruder im Westen, der helfen
konnte. In die ehemalige DDR sind net-
to rund 1,5 Billionen Euro an Steuern
und Sozialtransfers geflossen, dennoch
gibt es das Bild der „Kolonisierung“
und das Opfernarrativ, vom Westen
über den Tisch gezogen worden zu sein.
Eine Verfestigung der Ost-West-Polari-
tät, in Deutschland oder anderswo in
Mittelost- oder Osteuropa, schadet al-
len. Nicht nur wir Journalisten, sondern
alle, denen eine friedfertige Zukunft in
Europa liegt, hoffen inständig, dass aus
den Revolutionen von 1989 die richti-
gen Lehren gezogen werden.

Auch der nächste ST ist in Regensburg

Noch größer und noch mehr „wesent-
lich“ ein Fest aller Generationen – das
erhofft sich SL-Sprecher Bernd Posselt
vom Sudetendeutschen Tag 2020, der
wieder in der Patenstadt Regensburg
stattfinden wird. Die „gute Stimmung
und die „große Ausstrahlung“ des Er-
eignisses im gesamten Donauraum zu
Pfingsten 2019 habe manche anfängli-
che organisatorische Schwierigkeit ver-
gessen lassen. Deshalb, so Posselt, habe
der SL-Bundesvorstand beschlossen,
auch im nächsten Jahr wieder nach
Regensburg einzuladen und die Be-
gegnung noch attraktiver zu machen.

Die Regensburger historische Altstadt
soll mit einem zweiten und erweiterten
Donau-Moldau-Festival noch mehr
als bisher eingezogen werden, ebenso
das erst in diesem Jahr eröffnete **Mu-
seum der Bayerischen Geschichte**.
Hauptveranstaltungsort bleibt aber,
wie beim 70. ST zu Pfingsten 2019, die
Donau-Arena. Posselt: „Drei Tage lang
werden wir als Sudetendeutsche das
Gesicht der alten Reichs-, Bischofs-
und Universitätsstadt prägen, die
für uns und unsere böhmisch-mäh-
risch-schlesische **Wurzelheimat** seit
dem Mittelalter so viel bedeutet.“



Burg Busau (Bouzov) bleibt staatlich

Der Deutsche Orden versucht seit der
Samtenen Revolution die Burg Busau
zu restituieren. Dieser Fall füllt inzwi-
schen mehr wie 4.000 Seiten. Im Zwei-
ten Weltkrieg wurde die Burg dem
Deutschen Orden von der NS-Macht
konfisziert, in der Burg befand sich da-
nach Sitz einer SS-Einheit.
Nach dem Krieg übernahm die
Tschechoslowakei das Objekt. Zwar

beschloss Tschechien vor fünf Jahren,
das durch die Kommunisten enteigne-
te Kircheneigentum an die ursprüngli-
chen Besitzer zurückzugeben. Wie der
Verfassungsgerichtshof der Tschechi-
betonte, sind aber Enteignungen nach
den Beneš-Dekreten zur Vertreibung
der Sudetendeutschen ausgenommen.
Stichtag für die Entscheidung ist dem-
nach der 25. Feber 1948.

Kapitulation oder Befreiung: Streit über den 8. Mai 1945

Man fasst es nicht: In Deutschland ist neuerlich ein Streit darüber über die „Grenzen des Sagbaren“ ausgebrochen. Er entzündete sich an einem Beitrag des Verfassungsschutzpräsidenten **Haldenwang** in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“. Haldenwang warnte vor einer „Erosion der Grenzen“ zwischen Extremisten und Bürgerlichen. So werde der 8. Mai 1945 „halb im Scherz Tag der Kapitulation genannt statt Tag der Befreiung“. Dadurch werde die Grenze des Sagbaren verschoben. Man könne sich nur wundern, antwortete der Bonner **Professor Dr. Christian Hillgruber** in einem Leserbrief: „Wer den 8. Mai 1945 als das bezeichnet, was er historisch unzweifelhaft und ohne jeden Scherz war, nämlich der Tag der bedingungslosen Kapitulation der Wehrmacht, soll bereits die sprachliche Grenze zum Extremismus überschreiten.“ Es müsse vielleicht doch daran

erinnert werden, gab Hillgruber geschichtlichen Nachhilfeunterricht, dass die Redeweise vom Tag der Befreiung jahrzehntelang nur sowjetische Propaganda gewesen sei, „und dieser Tag nur in der DDR als solcher gefeiert wurde“. Erst nach der Rede von Bundespräsident **Richard von Weizsäcker** am 8. Mai 1985 habe sich in der Bundesrepublik – zunächst noch heftig umstritten – diese Bezeichnung allmählich mehr oder weniger durchgesetzt. „Das heißt allerdings nicht, dass man sich diese geschichtspolitische Expost-Deutung des 8. Mai 1945 zu eigen machen müsste, um nicht beim Bundesamt für Verfassungsschutz in den Verdacht des Rechtsextremismus zu geraten.“ Man könne nach wie vor mit Fug und Recht bezweifeln, dass diese schlagwortartige, einseitige Bezeichnung des 8. Mai 1945 als Tag der Befreiung der wesentlich komplexeren und ambiva-

lenten Bedeutung dieses Tages für die Deutschen gerecht werde. Zum Glück, so Hillgruber, hätten mehr oder weniger offizielle Geschichtsdeutungen in Deutschland als freiheitlichem Verfassungsstaat nur den Charakter eines Deutungsangebotes. Wer es nicht annehme, müsse sich deswegen nicht der Grenzüberschreitung zeihen und des Extremismus verdächtigen lassen. „Andernfalls droht nicht die Entgrenzung des Extremismus, sondern der vermeintlichen Extremismus-Bekämpfung.“

Prag will bei EU-Vorsitz sparen

Der tschechische Premierminister Andrej Babiš will die Kosten der EU-Ratspräsidentschaft seines Landes im Jahr 2022 auf ein Minimum beschränken.

Nach Prager Medienberichten hat Babiš Forderungen der Ministerien nach zusätzlichen Mitteln abgelehnt. Zudem plane er, hieß es, weniger EU-Experten einzustellen, wie es beispielsweise das kleine Mitgliedsland Malta während seiner Ratspräsidentschaft vor zwei Jahren getan hatte. Mit diesen Plänen stieß der Premier bei den Oppositionsparteien und in Teilen der tschechischen Medien auf Kritik.

Fall „Storchennest“: Babiš kontra Zeman



einen solchen Schritt zu erwägen, schrieb der Regierungschef der Prager Nachrichtenagentur ČTK. Zeman hatte gesagt, er würde ein mögliches neues Verfahren gegen den Premier mit dem Recht der Begnadigung einstellen lassen. Daraufhin kritisierten sowohl Oppositionspolitiker als auch die mitregierenden Sozialdemokraten die Einlassungen Zemans als Versuch, die Justiz zu beeinflussen. Von der Prager Staatsanwaltschaft war das Verfahren gegen Babiš und weitere Verdächtige im Fall „Storchennest“ eingestellt worden. Es sei kein Betrug bei der Annahme von Fördergeldern der Europäischen Union nachzuweisen, hieß es in der Begründung. Abgeschlossen ist das Verfahren aber noch nicht. Die endgültige Entscheidung liegt beim Obersten Staatsanwalt Pavel Zeman. Er muss innerhalb von drei Monaten die Einstellung bestätigen oder aufheben.

Im Fall „Storchennest“ der noch immer für Wirbel in der tschechischen Politik sorgt, lehnt Premier Andrej Babiš eine mögliche Begnadigung durch Staatspräsident Miloš Zeman ab. Er halte es angesichts der rechtskräftigen Entscheidung der zuständigen Staatsanwaltschaft zudem juristisch und politisch für unsinnig, öffentlich

Gerhard Zeihsel – 60 Jahre im ÖAV – Sektion Reichenberg

Ende der 1950er Jahre sammelte Zeihsel – in Zusammenarbeit mit der Sektionsführung RA Dr. Adolf Mertz und Dipl. Ing. Bielau – Jugendliche in der Sudetendeutschen Jugend (SdJÖ) in Wien und gründete die **ÖAV-Jungmannschaftsgruppe** Reichenberg. In der Folge wurde durch Oster- und Weihnachtsschilager in den Bergen und Bergsteigerlager auf der vereinseigenen „Neuen Reichenberger Hütte“, auf 2586m Höhe ob St. Jakob



im Deferegental, Osttirol gelegen, die Jugend für die Berge begeistern! Das führte damals auch zu einer starken Verjüngung der Alpenvereinssektion. Bei Interesse an einer Mitgliedschaft in dieser Sektion, die 1893 in Reichenberg gegründet und eine der ältesten bestehenden Sektionen des ÖAV ist, kontaktieren Sie bitte schriftfuehrung.reichenberg@sektion.alpenverein.at bzw. +43 (0) 664 99 11 90 (Fr. Teplý-Schimerka).

Grußworte des Klosterneuburger Vizebürgermeisters Mag. Roland Honeder am Sudetendeutschen Heimattag

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste!

Fjodor Dostojewski sagt: „Ohne Heimat sein heißt leiden.“

Aber was bedeutet „Heimat“ eigentlich? Eine einheitliche Definition dieses Begriffes lässt sich leider oder Gott sei Dank nicht finden. Es gibt die unterschiedlichsten und dennoch oft ähnlichen Definitionsversuche, wie zum Beispiel von Hermann Bausinger, einem deutschen Kulturwissenschaftler: Heimat sei eine räumlich-soziale Einheit mittlerer Reichweite, in welcher der Mensch Sicherheit und Verlässlichkeit seines Daseins erfahren kann, sowie ein Ort tieferen Vertrauens: „Heimat als Nahwelt, die verständlich und durchschaubar ist, als Rahmen, in dem sich Verhaltenserwartungen stabilisie-

ren, in dem sinnvolles, abschätzbares Handeln möglich ist – Heimat also als Gegensatz zu Fremdheit und Entfremdung, als Bereich der Aneignung, der aktiven Durchdringung, der Verlässlichkeit“.

Ich denke, Verlässlichkeit und Vertrauen sind hier ganz zentrale Begriffe. Vertrauen in, Vertrautheit von Menschen, Orten und Gepflogenheiten. Das Gefühl, aufgehoben zu sein, angenommen. Umso erschütternder, wenn ein Mensch auf gewaltsame Art und Weise dieser Heimat entrissen wird, ihm damit ein großes Stück seines Vertrauens und seiner Vertrautheit einfach genommen wird. Vielen von Ihnen oder vielen Ihrer Vorfahren ist dieses Schicksal widerfahren, und dafür möchte ich an dieser Stelle zum wiederholten, aber nicht weniger herz-

lichen Male mein Mitgefühl und meinen Respekt für all Ihren Leistungen im Rahmen der Heimatvertreibung und Neuansiedlung, des Neuanfangs aussprechen. Es müssen schwere Stun-



den, Monate und Jahre gewesen sein, diesen Schicksalsschlag zu verarbeiten und neue Lebensgrundlagen, ja ein neues Zuhause zu schaffen.

Dennoch muss Heimat Gott sei Dank keine einmalige Erfahrung und Möglichkeit sein. So hat auch Klosterneuburg vielen Vertriebenen die Möglichkeit geboten, sich hier anzusiedeln, und wurde Patenstadt der Sudetendeutschen. In diesem Sinne hoffe ich von ganzem Herzen, dass Sie alle hier eine gute neue Heimat gefunden haben. Dass Sie die Chance hatten und haben, Ihr Vertrauen und Vertrautheit zu Menschen und „Ihrem“ neuen Ort, Ihrem neuen Zuhause wieder aufzubauen und zu stabilisieren. Dass Sie nicht mehr leiden, sondern im Vertrauen auf diese neue Heimat leben, lieben und lachen können.

Fotos: Gertrude Dwornikowitsch



Am Sudetendeutschen Platz erfolgte das Totengedenken. Dkfm. Hans-Günter Grech fand treffende Worte und beim Lied vom „Guten Kameraden“ wurde der Kranz von Josef Eichmair (VdSt Sudetia) und Bundesobmann Gerhard Zeihsel am Denkmal niedergelegt.

Begrüßungsansprache BO Gerhard Zeihsel

Sehr geehrte Ehrengäste, liebe Landsleute!

Wieder sind wir in unserer Patenstadt Klosterneuburg an unserem Heimattag zusammengetroffen. Nach der Festmesse mit unserem Prälat Karl Rühringer sind wir zum Sudetendeutschen Platz unter den Klängen der Musikkapelle Leopoldau gezogen, wo Dkfm. Günter Grech richtige Worte zum Totengedenken fand.

Die Vorwahlzeit haben wir vom VLÖ – dem Verband deutscher altösterreichischer Landsmannschaften im August genützt, aktuelle Wünsche an die Parteien zu richten und deren Stellungnahme dazu erbeten.

1) Etablierung von österreichischen Schulen in Slowenien, Serbien und in der Slowakei

2) Verankerung der deutschen altösterreichischen Geschichte in den Unterrichtsmaterialien der österreichischen Pflichtschulen

3) Anerkennung der deutschen altösterreichischen Minderheit in Slowenien

4) Umsetzung von zweisprachigen Überkopfwegweisern auf dem hochrangigen österreichischen Straßennetz

5) Museumsstandort Steingasse 25 (1030 Wien)

6) Österreichisch-Tschechischer Versöhnungs- und Zukunftsfonds

7) Etablierung eines Bundesbeauftragten für die deutschen altösterreichischen Volksgruppen in Ostmittel- und Südosteuropa

Bis zuletzt sind von drei Parteien Antworten eingelangt.

Das schmutzige Dutzend der Beneš-Dekrete aufzuheben, ist eine Bringschuld des Prager Parlaments – um das Kainsmal der rassistischen Dekrete wegzubringen!

Mit Dankbarkeit erinnern wir uns an die

100 Jahr-Gedenkfeier für die Märzgefallenen vom 4. März 1919 – die wir im Österr. Parlament in der Hofburg mit den Nationalratspräsidenten Dr. Wolfgang Sobotka und

Anneliese Kitzmüller würdig feiern durften.

In wenigen Tagen ist eines weiteren traurigen Ereignisses vor 100 Jahren zu gedenken: Den erzwungenen Abschied von Deutsch-Österreich!



Ansprache von Karl Rühringer, Em.Domdekan

Meine lieben Sudetendeutschen Landsleute, bzw. deren Nachkommen!

Es gibt wohl unzählige Gedichte, in denen Menschen ihre Heimat zu beschreiben versuchen: Die Schönheit ihrer Heimat, das Lebensgefühl, die Feste, die gefeiert wurden, einfach die Freude über Ihre Heimat.

Es gibt unzählige Lieder, in denen Menschen ihre Heimat besingen. Denken wir doch einmal an die vielen Wiener Lieder: „Wien, Wien, nur du allein, sollst die Stadt meiner Träume sein.“ – Da fangen manche Augen zu strahlen, zu leuchten an und manche Augen

werden feucht, wenn dieses Lied irgendwo in der Fremde erklingt.

Anders die Gedichte – anders die Lieder – wenn jemand seine Heimat verloren hat. Diese Texte sind dann voll Wehmut, voll Melancholie, Trauer; Schmerz und Sehnsucht schwingen da mit. Manche werden sich erinnern an das Lied von Freddy Quinn in den Fünfziger und Sechziger Jahren: „Heimatlos sind viele auf der Welt, heimatlos und einsam wie ich ...“ Vielen ging dieses Lied damals zu Herzen ...

Heute sehen Sie neben dem Altar ein Triptychon mit dem Titel „Leid und



Schrecken der Vertreibung.“ Dieses Altarbild stammt von Gabriele Breit, einer Künstlerin aus dem Böhmerwald. Es passt zum heutigen liturgischen Gedenktag, dem 15. September, das Gedenken der „7 Schmerzen Mariens“.

Betrachten Sie dieses Bild und sagen sie einander, was Sie sehen und entdeckt haben. Als Vertriebene haben wir unsere Sprache, unsere Kultur und unseren christlichen Glauben mitgenommen und in fremder Erde eingepflanzt. Wenn die Wurzeln stark genug sind, dann werden sie auch auf fremdem Boden Früchte tragen...

Laudatio zur Verleihung der Lodgman von Auen-Plakette

Ing. Norbert Kapeller, geboren am 7. Jänner 1970 in Freistadt (OÖ), nimmt seit November 2012 die Funktion des **Generalsekretärs des Verbandes der deutschen altösterreichischen Landsmannschaften in Österreich (VLÖ)** im Kulturzentrum „Haus der Heimat“ in Wien wahr. Insbesondere geprägt durch die Geschichte seiner **oberschlesischen Vorfahren**, ist es Norbert Kapeller wichtig, im Zuge seiner Tätigkeiten und Funktionen für den VLÖ das Schicksal der Heimatvertriebenen und der Heimatverbliebenen breit und vielschichtig zu thematisieren und dabei nachhaltige Akzente für die Zukunft zu setzen. Bereits in seiner Funktion als **Vertriebenen Sprecher** im Rahmen seiner Abgeordnetentätigkeit für die Österreichische Volkspartei (ÖVP) hat Norbert Kapeller zahlreiche Anstrengungen dafür unternommen, dass der Vertriebenen- und Verblie-

benenthematik insbesondere auch auf politischer Ebene vermehrt Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Kapeller initiierte beispielsweise die sogenannten **„Gedenkreisen im Gedenkjahr 2005“**, die eine Politikerdelegation mehrmals in die Nachfolgestaaten der Kronländer der ehemaligen Österreichisch-Ungarischen Donaumonarchie führte, um die Lebensumstände der dortigen heimatverbliebenen deutschen Minderheiten näher kennenzulernen, mit führenden Politikern zusammenzutreffen und länderübergreifende Kooperationen mit den Minderheitenvertretern zu schmieden.

Diese freundschaftlichen Kontakte speziell mit der **sudetendeutschen Volksgruppe in der Tschechischen Republik** mündeten dabei bereits in einigen Kooperationen. Gemeinsam

mit dem **Institut für Zeitgeschichte an der Universität Wien** (Univ.-Prof. Dr. Oliver Rathkolb) konzipierte Norbert Kapeller ein sogenanntes „Oral-History-Zeitzeugenprojekt“, in dem die Lebensgeschichten altösterreichischer (sudetendeutscher) Zeitzeugen um-

fangreich audiovisuell dokumentiert wird und welches ebenfalls im österreichischen **„Haus der Geschichte“** dargestellt werden wird. Ebenso wurde die erfolgreiche vierteilige **ORF III-Dokumentation „Die Vergessenen des 2. Weltkriegs“** mit einer 45-minütigen Episode über die Sudetendeutschen, die ebenfalls auf ARD Alpha ausgestrahlt wurde, von Kapeller federführend erdacht und mitbegleitet.

Neben seiner Funktion in der **„Südmährer Kulturstiftung“** ist es Norbert Kapeller darüber hinaus ein wesentliches Anliegen, den sogenannten **„Österreichisch-Tschechischen Versöhnungsfonds“** konstruktiv und nachhaltig zu etablieren, dem bereits gemeinsam mit **SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel** viele Gespräche auf politischer und diplomatischer Ebene in **Wien und Prag** vorangegangen sind.



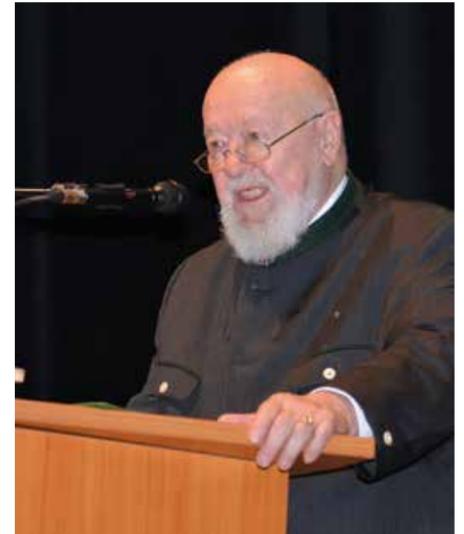
Volksgruppen in einer globalisierten Welt

FESTREDE von Univ. Prof. Dr. Reinhold Reimann, dem
Obmann des Alpenländischen Kulturverbands Südmark, Graz

Der Redner ist kein Jurist oder gar Völkerrechtler, auch kein Historiker, Volkskundler, Sprachwissenschaftler, sondern „Praktiker der Volksgruppenarbeit“. Konkret insbesondere befaßt er sich mit dem Einsatz für zwei deutsche Volksgruppen steirischer Herkunft: Berglanddeutsche des rumä-

nischen Banats; in Slowenien verbliebene Deutsch-Untersteirer. „Die Globalisierung ist nicht wegzudenken, sie geschieht zwangsläufig! In Europa ist sie weitgehend unbeschränkt in Bezug auf Wirtschaft, Informationsfluß, Verkehrsfluß und Freizügigkeit. Eine Volksgruppe ist eine autochthone

ethnische Minderheit. Volksgruppen entstehen durch Änderung von Staatsgrenzen – friedlich oder kriegerisch bzw. durch Wanderung – friedlich oder kriegerisch. Das Vergehen von Volksgruppen kann folgende Gründe haben: Umsiedlung, Vertreibung, Genozid (Ausrottung), Ethnozid (erzwungene kulturelle Anpassung) oder freiwillige Assimilation. Zahlen / Statistik Europa betreffend liegen wie folgt vor: 1970 gab es „nur“ 40 Mio. Volksgruppenangehörige, 2000 jedoch 100 Mio. Volksgruppenangehörige unter 800 Mio. Europäern, d.h. jeder 8. Europäer!



Sehr einfühlsame Worte kamen am Heimattag von SPÖ-Vertriebenensprecher NR Abg. Dr. Harald Troch ebenso wie von der III. NR-Präsidentin Anneliese Kitzmüller, die – bedauerlicherweise - ihr Amt als Vertriebenensprecherin der FPÖ zurücklegen wird, da sie aus der Bundespolitik ausscheidet.



Europa im Jahr 2000 umfaßte 80 Völker (von 130 Mio. Russen bis zu 150 Liven) in 37 Staaten (außer Zypern und Kleinstaaten) und 307 Volksgruppen.

Die „Kritische Größe“ einer Volksgruppe beträgt 300.000 Angehörige. Diese Zahl wird als Minimum für ausreichende kulturelle / wirtschaftliche Einrichtungen, die zum Selbsterhalt (und zum polit. Durchsetzungsvermögen) ausreichen, angesehen.

Das erreichen derzeit 65 unter den 307 Volksgruppen Europas, darunter 5 deutsche: in Frankreich (1,4 Mio.), Rußland (850.000), Polen (400.000), Italien (300.000) und Ungarn (250.000). Bislang besteht kein europäisches Volksgruppenrecht, sondern nur Ableitungen von der Allgem. Deklaration der Menschenrechte der Vereinten Nationen und der Europäischen Konvention zur Sicherung der Menschenrechte und Grundfreiheiten

Die politische Wende 1989/90 in Ostmittel-, Ost- und Südosteuropa sowie

der Zerfall Jugoslawiens, der Sowjetunion und der Tschechoslowakei in Nationalitäten brachte eine enorme Bewegung in die Problematik und das Problembewußtsein der Volksgruppen! Im Folgenden werden wünschenswerte Volksgruppenrechte aufgezeigt: Unter Individualrechte fallen das Recht auf Identität, Existenz und Schutz vor Bedrohung, das Recht auf Heimat (nur herleitbar!), Recht auf Gebrauch und Unterricht in der Muttersprache etc. Unter Gruppenrechte fällt z.B. die anteilmäßige Mitbestimmung (übliches demokratisches Recht).

„Europa wird auch politisch größer sein müssen als die gegenwärtige Europäische Union; und es wird seinen kulturellen Reichtum nicht zuletzt aus einem harmonisch gestalteten Mosaik seiner Völker beziehen – und der Brücken zwischen diesen: eben der Volksgruppen!“ schloß Dr. Reimann seinen von Beifall begleiteten Festvortrag.

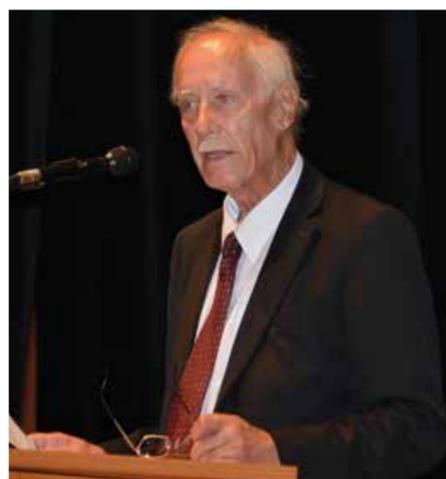
Schlussworte von Mag. Wolf Kowalski

Zum Abschluss der Heimattag-Kundgebung dankte Mag. Kowalski allen Ehrengästen für ihre Grußworte.

Er wies – Bezug nehmend zur Festrede von Prof. Reimann - darauf hin, dass gerade in unseren Tagen die sudetendeutsche Volksgruppe vom Schicksal der Auslöschung ihrer Identität durch Assimilation bedroht ist. Es geht demnach um die Erhaltung der sudetendeutschen Identität, der angeborenen und anerzogenen Merkmale unserer Volksgruppe, was nur in der Familie durch Weitergabe der historischen Erinnerung an unser Schicksal, vor allem von Großeltern zu Enkeln geschehen kann.

Von der deutschen und österreichischen Politik oder gar von der EU ist dabei weder auf Verständnis noch auf Hilfe zu hoffen. In unseren Breiten gilt

der Begriff „Heimat“ als suspekt, die Forderung auf Heimatrecht wird selbst in Bayern als „revanchistisch“ diffamiert. Dem entgegenzuwirken ist nicht nur die Aufgabe der sudetendeutschen Verbände, sondern jedes einzelnen Landmannes.



Ehrengäste 2019 beim

Sudetendeutschen Heimattag in Klosterneuburg

Univ. Prof. Dr. **Reinhold Reimann**, Obmann des Alpenländischen Kulturverbands Südmark in Graz, mit Gattin Renate – ihm gratulierten wir zu seinem Geburtstag!, Domdekan Prälat **Karl Rühringer**, Groß Tajax, III. NR-Präsidentin **Anneliese Kitzmüller** (FPÖ-Vertriebenensprecherin) mit Gatten Wolfgang, NR-Abg. Dr. **Harald Troch**, SPÖ-Vertriebenensprecher, Vizebürgermeister **Mag. Roland Honeder** (ÖVP) i.V. von Bgm. Schmuckenschlager – von unserer Patenschaftsstadt, Botschaftssekretär **Daniel Štech**, Tschechische Republik, Botschafter i.R. **Dr. Hans-Martin Windisch-Grätz**, Botschafter i.R. **Colin Munro** (Vereinigtes Königreich) mit Gattin Gertie, Arch. **Erhard Korkisch** (hat das Triptychon dem Stiftsmuseum vermittelt) mit **Annemarie Laaber**, VLÖ-Präsident **Dipl.-Ing. Rudolf Reimann** mit Gattin Edith, Generalsekretär des VLÖ, **Ing. Norbert Kapeller**, Univ.-Prof. Dr. mult. **Heinz Brandl** mit Gattin Annerose, KR **Erhard Frey**, Dr. **Karl Katary** mit Gattin Herta, als Vertreter der **ÖLM**, Dr. **Herbert Knauthe**, Neuer Klub, Leo Zahel und Gerda Neudecker, **Seliger-Gemeinde**, **Studentenverbindung: VdSt Sudetia**, **Vertreter der sudetendeutschen Jugend**, Bundes-, Landes- und Heimatgruppen-Amtswalter der **SLÖ** wie Dr. Rüdiger Stix, Dr. Helge Schwab, LABg. a.D. Hubert Rogelböck, Dieter und Herta Kutschera, Prof. Erich Lorenz, Mag. Wolf Kowalski, Dkfm. Hans-Günter Grech und Gattin Christa Gudrun, Gertrude Dwornikowitsch (+Ex-Kassierer Gertrude Sassmann, 94 J.), etc.

Ergänzung zum Artikel „Die Sudetendeutschen in der Sowjetischen Besatzungszone Deutschlands (SUDETENPOST Folge 7, Seiten 5 u. 6) Treffpunkt Pfingsten Leipziger Zoo

Als Kind wurde ich im August 1946 zusammen mit meiner Mutter und meiner Großmutter (mein Vater war als Soldat, die letzte Nachricht kam im März 1945 aus der Festung Königsberg, vermisst) aus meiner Geburtsstadt Gablonz/Neiße vertrieben. Der Transportzug endete nach einer dreitägigen Fahrt durch Mitteldeutschland in Wolfen im Landkreis Bitterfeld in der preußischen Provinz Sachsen (das Land Preußen wurde erst 1947 aufgelöst), damals Sowjetische Besatzungszone (SBZ). Die Unterbringung erfolgte für zwei bis drei Wochen in einem ehemaligen Lager für Fremdarbeiter, dann wurden die Umsiedler oder Neubürger, wie der offizielle Sprachgebrauch sie nannte - die Einheimischen sprachen eher von Flüchtlingen - auf die einzelnen Orte aufgeteilt. Wir selbst kamen in die Kreisstadt Bitterfeld, damals ein Zentrum der chemischen Industrie des IG-Farben Konzerns. Kurz nachdem wir eine kleine Wohnung bezogen hatten, starb meine Großmutter an Altersschwäche und vor allem an den Strapazen der Vertreibung. Da meine Mutter, sie war von Beruf Krankenschwester und hatte noch unter den Tschechen 1945/46 im Gablonzer Krankenhaus gearbeitet, arbeiten gehen musste, bewarb sie sich beim Bitterfelder Kreisarzt. Da sie von 1939 bis 1945 beim Landkreis Gablonz/Neiße

als Fürsorgerin tätig war, schlug ihr der Kreisarzt vor, ein Altersheim für alleinstehende Umsiedler aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten und auch aus den deutschen Siedlungsgebieten in Ost- und Südosteuropa in einem ehemaligen Ausflugslokal einzurichten und zu leiten. Diese Aufgabe hat meine Mutter erfüllt und ich lernte in diesem Heim Menschen kennen, die das Schicksal der Kriegs- und Nachkriegsjahre nach Bitterfeld verschlagen hatte. Als Mitglied der Ost-CDU, aber auch der katholischen Sankt-Elisabeth-Konferenz, lernte meine Mutter weitere Vertriebene kennen, denn die Vertriebenen blieben die erste Zeit unter sich, obwohl die Einheimischen durch den Bergbau und den Aufbau der chemischen Industrie seit den Gründerjahren an Menschen aus dem Osten, meistens aus Oberschlesien, gewöhnt waren, und ein großer Teil von ihnen auch die Vertriebenen unterstützten. Gleich 1946/47 fanden sich viele Sudetendeutsche und versuchten auch in Bitterfeld eine eigene Organisation, oder zumindest Heimatkreise, zu bilden. Das wurde ihnen jedoch von der sowjetischen Kommandantur und der kreislichen und städtischen Verwaltung verboten, wo zu dieser Zeit schon die Mitglieder der KPD, später SED, das Sagen hatten. Und so traf man sich im kirchlichen Raum, z.B. bei den beliebten

Maiandachten, oder auch bei manchem kirchlichen Fest, das die Sudetendeutschen in ihrer Heimat gefeiert hatten. So begingen alljährlich am 2. August die ehemaligen Arnauer und andere Bewohner des Riesengebirgsvorlandes den sog. Portiunculaablass, den sie einst in der Franziskanerkirche in Arnau begingen. Doch der Wille, sich mit Gleichgesinnten in einem größeren Kreis zu treffen, war stärker und so begannen ab 1949/1950 die jährlichen Treffen der Sudetendeutschen im Leipziger Zoo (amtlich Zoologischer Garten). Leipzig lag verkehrsmäßig günstig im Dreiländereck, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen. Nach nicht bestätigten Angaben lebten damals in diesem Raum rund 700.000 Sudetendeutsche. Die Treffen begannen mit einem Besuch der Heiligen Messe in der später auf Ulbrichts Weisung gesprengten Universitätskirche, die nach der Zerstörung ihrer Propsteikirche durch Bomben auch den Katholiken als Pfarrkirche diente. Danach ging es in den Zoo. Hier gab es keine „revanchistischen“ Kundgebungen oder Ansprachen, die Teilnehmer wanderten durch die Anlagen und die Heimatkreise trafen sich bei den verschiedenen Tiergehegen und anderen besonderen Punkten des Zoos, so z.B. die Hohenelber am Café beim Teich der Wasservögel. Die Treffpunkte wur-

den vorher im Flüsterton bekannt gegeben. Hier traf man Bekannte aus der Heimat, suchte nach Familienmitgliedern, tauschte sich auch Nachrichten aus und sprach im Bekanntenkreis über die politische Lage. Alles aber ohne großes Aufsehen und keinesfalls in provozierender Absicht. Meine Mutter versäumte keines dieser unpolitischen Treffen und nahm mich jedes Mal mit, wobei mich natürlich die vielen Tiere mehr interessierten. Nach 1953 wurden die Treffen durch die Staatsorgane verboten und unterbunden. Spitzel des Staatssicherheitsdienstes, unter denen auch ehemalige Mitglieder der kommunistischen Partei der Tschechoslowakei - sie wurden Gottwaldschein-Besitzer genannt - befanden, verbreiteten Angstparolen und bereits auf dem Leipziger Hauptbahnhof wurden die Reisenden kontrolliert, wo man annahm, dass sie zu den Treffen wollten. Entsprechend dieser Maßnahmen „schliefen“ die Treffen schnell ein, wozu auch kam, dass viele Sudetendeutschen die sog. DDR in Richtung Bundesrepublik verließen. Die Leipziger Treffen waren nur eine kleine Episode für die in der SBZ/DDR lebenden Sudetendeutschen. Sie sollten aber bei der Betrachtung ihrer Nachkriegsgeschichte nicht vergessen werden

Manfred Prediger
PL-Turawa

Aus den Akten ...

Teil 10 und Ende:

Der Inhalt des Münchener Abkommens ist folgender:

1. Die Räumung beginnt am 1. Oktober und ist am 10. Oktober 1938 beendet. Die Übergabe hat ohne jede Zerstörung stattzufinden.
2. Die Modalitäten der Räumung werden durch einen internationalen Ausschuss festgelegt, dem der deutsche Staatssekretär im Auswärtigen Amt, die Botschafter Frankreichs, Englands und Italiens und der tschechische Gesandte in Berlin angehören.
3. Ein Teil der sofort zu besetzenden Gebiete wurde auf einer Karte festgelegt, ein anderer Teil ist durch die erwähnte Kommission zu bestimmen.
4. Der Ausschuss bestimmt, in welchen Gebieten eine Volksabstimmung stattzufinden habe. Diese Gebiete sollen durch internationale Formationen besetzt werden. Die Abstimmung hat bis spätestens Ende November zu erfolgen.
5. Die endgültige Grenzziehung wird ebenfalls durch die Kommission vorgenommen. Eine Optionsmöglichkeit für Deutsche und Tschechen innerhalb von sechs Monaten wird festgelegt.
6. Innerhalb von vier Wochen hat die tschechische Regierung alle deutschen Soldaten und Gefangenen zu entlassen.

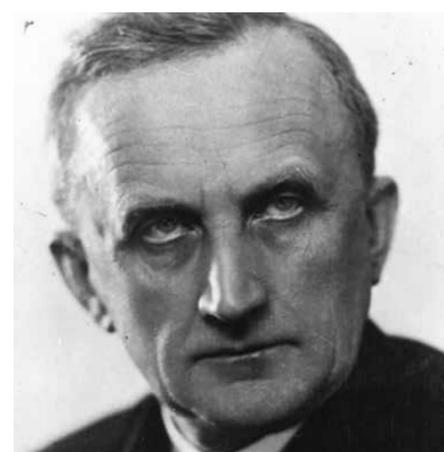
Das Abkommen ist unterzeichnet von Adolf Hitler, Neville Chamberlain, Mussolini und Ed. Daladier.

England und Frankreich erklären sich in einem Zusatz zu einer Garantie der neuen tschechischen Grenzen bereit, Deutschland und Italien versprochen, nach Regelung der ungarischen und polnischen Frage sich dieser Garantie anzuschließen. Sollte die ungarische und polnische Frage durch die betreffenden Regierungen nicht geregelt werden, wollen die vier Staatsmänner in drei Monaten wieder zusammentreffen. Der deutsche Geschäftsträger in Prag, Andor Hencke, überreichte den Wortlaut des Abkommens nebst Zusatzprotokollen am 30. September 6.20 Uhr morgens Dr. Kamil Krofta, der auch im ersten Kabinett Syrovy Außenminister war. Gleichzeitig übermittelte er die Einladung der Reichsregierung, einen bevollmächtigten Vertreter und einen militärischen Sachverständigen zu der am gleichen Tag um 17 Uhr in Berlin stattfindenden Sitzung des in Artikel 2 vorgesehenen internationalen Ausschusses zu entsenden. Um 12.50 Uhr teilte ihm der Außenminister mit, daß der Berliner tschechische Gesandte Mastny und General Husarek als Vertreter der Prager Regierung an der Ausschusssitzung teilnehmen werden.

In einem Telegramm vom 30.9., 21 Uhr, berichtete Hencke, daß der italienische Gesandte in Prag am frühen Morgen den Auftrag seiner Regierung erhalten hatte, dem Präsidenten der Republik oder einer anderen hochgestellten tschechischen Persönlichkeit den dringenden Rat zu erteilen, das Münchener Abkommen anzunehmen und Zwischenfälle bei der Räumung des sudetendeutschen Gebietes zu vermeiden. Er war vom Chef der Präsidialkanzlei empfangen worden, der die sofortige Weitergabe der italienischen Empfehlung an Beneš zusagte. Der tschechische Beamte lehnte jede Diskussion ab und äußerte sich nur kurz in diesem Sinne: „Heute liegen wir am Boden, es kommen aber auch

andere Zeiten!“ Um 12 Uhr wurden die Gesandten Englands, Frankreichs und Italiens auf ihren Wunsch von Krofta empfangen, der ihnen, ohne sie zu Wort kommen zu lassen, erklärte: „Präsident und Regierung unterwerfen sich den Bestimmungen des Münchener Abkommens, das ohne und gegen die ČSR zustande gekommen ist“. Versuche des Engländers und des Franzosen, einige bedauernde Worte an den Außenminister zu richten, schnitt dieser kurz mit dem Bemerkten ab: „Man hat uns in diese Situation gebracht, jetzt ist alles vorbei, heute sind wir an der Reihe, morgen andere“. Er ließ sehr stark den Wunsch durchblicken, daß die drei Diplomaten sein Zimmer bald verlassen möchten.

Der internationale Ausschuss trat insgesamt neunmal zusammen. Dabei kam man schließlich einstimmig zu dem Entschluß, daß es besser wäre, ganz ohne Abstimmung auszukommen. Das Kommuniqué über die Sitzung vom 13.10.1938 enthält folgenden Passus: „Der internationale Ausschuss hat einstimmig beschlossen, von einer Volksabstimmung abzusehen“. Der Grund dafür war, daß man der Überzeugung war, daß die mit der Demarkationslinie erreichte Grenze bereits die ethnographische Grenze sei. ENDE



Dr. Kamil Krofta

Ein Tag für Wahrheit und Versöhnung?

Wie Deutsche und Polen des Beginns des 2. Weltkriegs vor 80 Jahren gedachten

Von Gernot Facius

Wielun, eine Kleinstadt von 23000 Einwohnern, knapp 120 Kilometer östlich von Breslau gelegen, zog am 1. September weltweit Aufmerksamkeit auf sich. Hier, auf dem Platz der Legionen, erinnerten der deutsche Bundespräsident **Frank-Walter Steinmeier** und das polnische Staatsoberhaupt **Andrzej Duda** an das, was vor 80 Jahren als „Überfall“ auf Polen in die Geschichtsbücher eingegangen ist. Und wieder, wie seit Jahrzehnten üblich, wurde das Geschehen vom 1. September 1939 undifferenziert als „Terrorangriff“ auf ein militärisch unvorbereitetes Land dargestellt. Falsch, sagt beispielsweise der Historiker **Dr. Stefan Scheil** (Jahrgang 1963), der mehrere Veröffentlichungen zur Vorgeschichte und Eskalation des Zweiten Weltkriegs vorgelegt hat: „Die deutsche Einsatzleitung war der Ansicht, dass es am 1. September in Wielun polnische Truppen gab und die Stadt ein Divisionsstandort sei. Der Angriff wurde wegen dieser Einschätzung durchgeführt.“ Scheil verwies in der „Jungen Freiheit“ (Berlin) zudem auf eine 1951 in London vorgelegte offizielle Geschichte der polnischen Exilregierung, in der Wielun ausdrücklich als Standort einer Division angegeben wurde. „Der Luftangriff richtete sich gegen polnisches Militär und kriegswichtige Einrichtungen... Die Stadt war im Sommer 1939 als Teil einer befestigten Linie vorbereitet worden, die den deutschen Angriff aufhalten oder eventuell einen sicheren Rückhalt für einen polnischen Angriff in Richtung Breslau bilden sollte.“

Von der Geschichtsschreibung wird dieses Faktum weitgehend negiert – es passt nicht zur „Überfall“-These, an der nicht nur Warschau bis heute

festhält. Dabei weisen Quellenfunde in britischen Archiven, darunter Geheimdienstberichte, in eine ganz andere Richtung. So zeigte sich die britische Regierung seinerzeit ausgesprochen beunruhigt über die aggressive Grundhaltung ihres polnischen Verbündeten, der es ganz offensichtlich auf einen Krieg anlegte. „In Berlin wie in Warschau war man auf einen darwinistischen Politikbegriff fixiert, hier wie dort hatte man es mit einer Diktatur zu tun: militaristisch, nationalistisch, antisemitisch und imperialistisch, und keineswegs ohne Sympathie für einander, was noch an der Bereitwilligkeit abzulesen war, mit der sich Polen im Frühjahr 1939 an Hitlers Aufteilung der Tschechoslowakei beteiligte hatte“, schrieb der Göttinger Historiker **Karlheinz Weißmann**. „Womit noch kein Wort darüber verloren ist, wie die polnische Rache für deutsche Untaten aussah, die Verbrechen an deutschen Soldaten und Zivilisten, die Errichtung von Lagern, die dem Vergleich mit KZs problemlos standhielten, der völkerrechtswidrigen Vertreibung Hunderttausender und der völkerrechtswidrigen Aneignung fremden Hoheitsgebietes.“ Aber wer möchte schon freiwillig der Wahrheit ins Gesicht sehen?

Kurze Rückblende auf das Jahr 1939: Die polnische Politik der Nadelstiche gegen die deutsche Bevölkerung hatte den NS-Propagandisten weidlich Gelegenheit zu zugespitzten Meldungen, „Gräuelnachrichten“, gegeben. „Polens Terror wächst von Tag zu Tag“, ließ **Joseph Goebbels** im Sommer 1939 verkünden. Kein Zweifel, auch mit „Fake News“, wie man heute sagt, wurde auf den kommenden Krieg eingestimmt. Doch auch dieses Faktum gehört zur geschichtlichen Wahrheit. „In den ers-

ten Tagen nach dem Einmarsch der Wehrmacht ist es im September 1939 indes tatsächlich zu gewalttätigen **Ausschreitungen** gegen Angehörige der **deutschen Minderheit** gekommen“, schrieb in der FAZ vom 2. September 2019 der Aachener Historiker **Dr. Daniel Brewing**. „Beruhten die Gräuelmeldungen im August 1939 im Kern auf freier Erfindung, so kann kein Zweifel daran bestehen, dass die Volksdeutschen in der Frühphase des Krieges zwischen die Fronten geraten waren und zu Opfern von Gewalt wurden.“ Der Autor erwähnt massive Übergriffe auf Deutsche insbesondere in der Provinz Posen und in Westpreußen. In der aufgeheizten Atmosphäre gingen die polnischen Behörden „in summarischen Verfahren“ gegen Angehörige der deutschen Minderheit vor und trafen damit „auch und vor allem“ Unschuldige. „Dabei verhafteten sie etwa 15000 Volksdeutsche und trieben sie unter chaotischen Bedingungen und kaum ausreichender Versorgung auf Fußmärschen in das Landesinnere.“

Zu den schlimmsten Ausschreitungen zählt der Historiker die Vorgänge in **Bromberg**, wo polnische Soldaten und Angehörige einer „Bürgerwehr“ am 3. und 4. September 1939 deutsche Einwohner der Stadt ermordeten. Wurde daran in den feierlichen Reden der Politiker erinnert? Fehlanzeige. Die Gewaltbereitschaft in der polnischen Bevölkerung in jenen Tagen wurde, wie man zu sagen pflegt, „ausgeklammert“. Von einem „Tag für Wahrheit und Versöhnung“, wie die „FAZ“ ihren Bericht aus Wielun überschrieb, konnte mitnichten die Rede sein. Die deutschen Politiker blendeten in ihren Reden zum 80. Jahrestag des Kriegsbegins die Fakten, die das polnische Gegenüber bis heute belasten, einfach

aus. Ob man so der angestrebten Versöhnung näher kommt, darf mit gutem Grund bezweifelt werden. Noch immer meinen Politiker, aber auch Kirchenleute, mit semantischen Verrenkungen den Weg der Versöhnung beschreiten zu können. So heißt es im Wort der Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz und des polnischen Episkopats zum Jahrestag des Kriegsbegins nach einer kurzen Beschreibung des Leidens der polnischen Bevölkerung: „Der Krieg verursachte weiteres großes Unheil und menschliches Leid, insbesondere hervorgerufen durch Umsiedlungsmaßnahmen: Millionen von Polen und dann auch von Deutschen wurden gezwungen, ihre Häuser zu verlassen und eine neue Heimat zu suchen.“

Das klingt nach einem Passus in der berühmten Rede Richard von Weizsäckers am 8. Mai 1985. Der damalige deutsche Bundespräsident hatte von einer „erzwungenen Wanderschaft“ von Deutschen gesprochen. Dass die katholischen Oberhirten an den „historischen“ Briefwechsel ihrer Vorgänger im Jahr 1965 erinnern, in dem gegenseitig von Vergebung die Rede ist, ist verständlich. Es bleibt nur zu hoffen, dass er von polnischer Seite im Jahr 2019 anders interpretiert wird als kurz nach seiner Veröffentlichung. Denn am 10. Feber 1966 war der Brief faktisch widerrufen worden. Durch den polnischen Episkopat. Seine Argumentation: Stelle man die Frage, ob das polnische Volk einen Anlass dazu habe, seine Nachbarn um Vergebung zu bitten, so laute die Antwort: „Ganz bestimmt – nein.“ Inzwischen sind 53 Jahre ins Land gegangen. Noch immer wird der Briefwechsel unterschiedlich interpretiert. Und ein ehrlicher Dialog, von dem die Bischöfe schwärmen, lässt weiter auf sich warten.

Städtewappen

Joslowitz

Land: Mähren

Landkreis: Znam

1910: 2408/2398

1930: 2598/2321

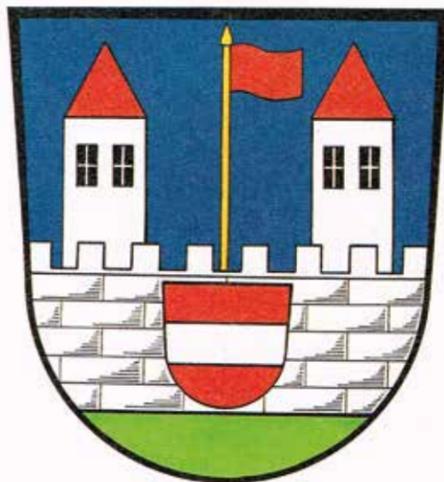
1939: 2227

1947: 1337

Die erste Nachricht von 1249 kennt einen Boczek von Joslowitz. Als im Jahre 1516/17 Joslowitz an Adam von Batschkowitz abgetreten wurde, bezeichnete man es zum ersten Mal als Markt. Ohne dass man Näheres wusste, wurde die Markterhebung zwischen 1490 und 1516 von Kg. Wladislaus vorgenommen, der Joslowitz gleichzeitig mit einem Wappen bedachte, wie aus der Bestätigung Ferdinands I. vom 25.11.1535 bekannt ist, durch die auch ein zweiter Jahrmarkt genehmigt wurde. Das Wappen wurde wie folgt

beschrieben: eine bezinnte Mauer mit zwei bezinnten Türmen mit spitzen Dächern, zwischen denen eine Fahne hervorragt; die Farben sind schon erwähnt. Verbessert wurde das Wappen bei der Bestätigung um ein silbernes Schildchen mit

drei schwarzen Balken in der oberen Hälfte, das Wappen der Herren von Kunstadt, namentlich das des Burgherrn Wilhelm Kuno von Kunstadt, dem u.a. Joslowitz 1526 als Morgengabe heimfiel. Mittels der gleichen



Urkunde gab Ferdinand I. dem Markt das Recht auf grünes Siegelwachs (Znaky 353, StZentralarch, Prag Saalbuch Nr. 283, 101f.; Slavik 18f). Das verbesserte Wappen, in dem die Mauer auf einem Schildfuß steht, wurde auf dem neuen Sie-

gel, 23mm ø, angebracht, das anscheinend bis ins 18. Jh. gebraucht wurde; die unten beginnende Umschrift lautet: *S+SIGILLVM* IAROSLAVIENSIS+ (Znaky Taf.47); obwohl ein älteres Siegel wahrscheinlich vorhanden war,

ist ein solches nicht bekannt. In dem Wappen des jüngeren Siegels, 27mm ø, mit der Umschrift: SIGILVM.MARK. IOZLOWICZ (von 20 bis 4; Slavik Taf. IV/8: SIGILVM.MARK.IOSLOWICZ.) ist das Kunstädter Wappen durch das österreichische ersetzt. Obwohl es denkbar ist, dass die Änderung aus Unkenntnis vorgenommen wurde, wurde sie offizielle Form des Wappens, das wahrscheinlich seitdem geführt wurde als: in Blau auf grünem Schildfuß eine silberne bezinnte Mauer mit zwei Türmen mit je zwei Fenstern und rotem Spitzdach, dazwischen eine rote Fahne, an der Mauer das österreichische rot-silber-rote Schildchen. Der bis 1945 benutzte, erhaltene Stempel – MARKTGEMEINDE JOSLOWITZ – hatte das Siegel aus dem 16. Jh. zum Vorbild.

Der Urgroßneffe des Bauernbefreiers wird Österreicher

Der Antrag des Reichstagsabgeordneten **Hans Kudlich**, die Untertänigkeitsverhältnisse der österreichischen Bauern aufzuheben, überlebte als einzige soziale Errungenschaft die gescheiterte Revolution von 1848.

Kudlich selbst musste allerdings auf abenteuerliche Weise in die Schweiz flüchten und wurde in Abwesenheit zum Tode verurteilt. Nach einer Amnestie

kehrte der zwischenzeitlich nach Amerika ausgewanderte zu Besuchen an seinen Geburtsort **Lobenstein** in Schlesien zurück. Er blieb aber in Hoboken bei New York wohnhaft, wo er 1917 im damals beinahe biblischen

Alter von 94 Jahren starb. Seine Asche kehrte in einen Urnenraum in der 1913 errichteten **Hans-Kudlich-Warte** in Lobenstein zurück. Lobenstein gehörte damals zu Österreichisch-Schlesien, Preußisch-Schlesien war nur einen Steinwurf weit entfernt.

1945 wurde die deutsche Bevölkerung beiderseits der Grenze gewaltsam ausgesiedelt. So auch ein Kind namens **Walter Kudlich**, Urgroßneffe des Bauernbefreiers. Dieser lebt heute als pensionierter Techniker in Burghausen am bayerischen Ufer der Salzach. Lobenstein heißt nun Úvalno und ist ein tschechischer Ort an der Grenze zu Polen. Während der ČSSR-Jahrzehnte wurde die Kudlich-Warte dem Verfall preisgegeben. Die Urne hatte gottlob der Dorfpfarrer in Verwahrung genommen.

Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs nahm Walter Kudlich die Warte in fachkundigen Augenschein. Ihm war

klar, dass das Bauwerk einer dringenden und umfassenden Restaurierung bedurfte. Es wies meterlange Risse auf und war bereits für die Öffentlichkeit gesperrt. Kudlich warb emsig und

vom Projekt Kudlich-Warte tief bewegt und sagte schließlich eine Unterstützung von **100.000 Schilling** zu. Walter Kudlich fragte mich damals skeptisch, ob das tatsächlich klappen werde. Ich

halten bleiben sollte: Der Weg von Wien nach Lobenstein sieht auf der Landkarte nicht so schlimm aus, und das Straßennetz ist gut ausgebaut. Aber es zieht sich... So kam es, dass wir nach einem

ereignisreichen Tag und gemeinsamem Abendessen im südmährischen Bischofswarth / Hlohovec erst gegen 22 Uhr die österreichische Grenzstation Drasenhofen, damals noch eine EU-Außengrenze, erreichten.

Wenige Kilometer davor sagte Chauffeur Karl, mit dem ich mich während der letzten Jahre angefreundet hatte, dass er die vorgeschriebenen Ruhezeiten nicht annähernd eingehalten habe. Wenn der Grenzer, der keinesfalls die Fahrtscheibe

beim Lenkrad sehen dürfe, fragt, wo wir waren, solle ich sagen, den ganzen Tag in Brünn. Als wir auf die Grenzstation zurollten, stand ein Uniformierter vor uns, der halb in sich versunken war. Sein Gesicht verriet Übermüdung und Gereiztheit. Ich wusste sofort, was es geschlagen hat: Dieser Mann will nur seine Ruhe haben, aber wenn irgendetwas seinen Unmut erregt, dann Gnade uns Gott! Ich stieg aus, grüßte freundlich und überreichte meinen Pass. Der

Grenzer behielt seine Hände am Rücken verschränkt und fragte: „Sind das alles Österreicher?“ Mein Problem war, dass Walter Kudlich mit seinem bundesdeutschen Reisepass in der ersten Reihe saß und meine falsche Aussage augenblicklich auffliegen würde. „Österreicher!“, nickte ich. Der Grenzer zwang mich schroff, Farbe zu bekennen: „Alle?“ – „Alle!“, deklarierte ich mit fester Stimme. Daraufhin winkte er uns wortlos mit einer Hand durch.

Walter Kudlich lachte und sagte zu mir: „Herr Hobek, jetzt sind Sie vor lauter Lügen ganz rot-weiß-rot geworden.“ Ich erwiderte: „Irrtum, Herr Kudlich – Sie sind rot-weiß-rot geworden!“ aus: **Martin Hobek**, „Keine Memoiren – 50 Jahre in 66 anekdotischen Kapiteln“. Mag. Martin Hobek ist Mitglied des Wiener Landtags und Gemeinderat (FPÖ)



Johann Herzog und Helmut Kowarik mit Hans Kudlichs Urne.



Hansjörg Kudlich und Walter Kudlich



Kriemhild Trattnig - Sepp Ertl - Martin Hobek



Helmut Kowarik und Johann Herzog im Geburtshaus bzw. Kudlich-Museum

durchaus erfolgreich um Unterstützung. Die größten Geldgeber waren der **Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds** und das **Land Niederösterreich**. Als ich Walter Kudlich im Jahr 1998 in Wien kennenlernte, fehlten nur mehr 90.000 Schilling. Aber das Ende der Fahnenstange schien erreicht. Alle Geldquellen waren ausgeschöpft, auch die innerfamiliären, und die von den Geldgebern gesetzte Frist rückte erbarmungslos näher.

Ich veranstaltete für meine freiheitliche Bezirksgruppe im Rahmen des Themenschwerpunkts „150 Jahre Revolution“ eine eintägige **Busfahrt** nach Lobenstein und konnte Kudlich als Mitreisenden gewinnen. Die 50 Sitzplätze waren schnell ausgebucht. Auch **Johann Herzog**, ein geborener Südmährler, war mit dabei. Er fungierte zu dieser Zeit als **Stadtrat** in Wien und – noch wichtiger – als **Finanzreferent** der Wiener Freiheitlichen. Johann war

beruhigte ihn: „In der Politik erhalten Sie schnell Lob für eine Initiative. Wenn aber Geld fließen soll, ist alles anders. Bei der FPÖ verhält es sich genau umgekehrt: Es ist unglaublich schwierig, eine Zusage zu ergattern. Hat man diese, geht es aber sehr schnell.“ Und so war es auch. Nach einer symbolischen **Scheckübergabe** beim **1848-Denkmal** im **Wiener Märzpark** langte das Geld nach wenigen Tagen am Konto ein. Die Restaurierung konnte beginnen.

Am **1. Oktober 2000** wurde die Kudlich-Warte **feierlich wiedereröffnet**. Aus dem gesamten deutschsprachigen Raum kamen Reisebusse, ich organisierte natürlich auch wieder einen. Die heutigen Lobensteiner sind sich bewusst, dass „Jan Kudlich“ 1848 alle österreichischen Bauern befreite, also nicht nur die deutschen, sondern auch die **tschechischen**. Sie sind froh über ihre schicke Hauptsehenswürdigkeit, in der man auch einen **Gedenkraum** besichtigen und Souvenirs kaufen kann. Ich werde zeitlebens stolz sein, dass ich ein klitzekleines, aber nicht ganz unwichtiges Rädchen bei dem Werk sein durfte.

Der Schlüssel zum Happy End war freilich die Busfahrt 1998. Und bei dieser ereignete sich ein Anekdotchen, von dem ich meine, dass es der Nachwelt er-



Veranstaltung des Humanitären Vereins der Schlesier und der SLÖ-Wien

Schlesische Weihnacht

Eine literarisch-musikalische „Reise“ in schlesischer Mundart und Hochdeutsch



Gelesen von Hedwig Lowak, Marion Breiter und Werner J. Grüner
Wann? Am Samstag, **15. Dezember 2019**, 16 Uhr
Wo? Im Haus der Heimat (Festsaal), Steingasse 25, 1030 Wien

Tisa. Eine Liebe ohne Grenzen - Láska bez hranic. Ein Schülermusical

Wie die Vertreibung der Deutschen und deutsch-tschechische Geschichte als Schüler-Musical verarbeitet werden, wurde bei einer gekürzten Vorab-Aufführung beim Sudetendeutschen Tag in Regensburg im Juni gezeigt. Ende September wurde das Musical Tisa. Eine Liebe ohne Grenzen – Láska bez hranic mit insgesamt 120 jugendlichen Darstellern, Musikern und Sängern in Deutschland und Tschechien noch einmal in voller Länge aufgeführt.

Familiäre und örtliche Bezüge bilden den Rahmen für die Geschichte des Musicals, die zwar frei erfunden ist, aber die Ereignisse in Tyssa/Tisá im Jahr 1945 widerspiegeln: Letzte NS-Durchhalteparolen vor Ort, Zusammenbruch des Regimes, Aufforderung an die Deutschen, den Ort zu verlassen – verbunden mit familiären Verwicklungen und einer Liebesgeschichte. Im weiteren Verlauf springt die Handlung ins Jahr 1968 im Prager Frühling und kommt endlich im Jahr 2008 an, wo dann in Tyssa die Genera-



tionen der Großmutter und der Enkel die über lange Zeit verschwiegenen und tabuisierten Ereignisse gegenseitig aufarbeiten, sich das Liebespaar von einst wiedertrifft und auch die Opfer der Vertreibung betrauert werden können. Zwei in Pfaffenhofen/Oberbayern tätige Lehrer stehen federführend hinter dem deutsch-tschechischen Schüler-Musical-Projekt: Stefan Daubner ist Musiklehrer und Komponist des Musicals, die Musikschullehrerin Marie-Therese Daubner verfasste den Text. Daubner besuchte 1990 erstmals die Häuser seiner Mutter und Großmutter in Tet-

schen/Děčín und Tyssa, seitdem befasst er sich mit den deutsch-tschechischen Beziehungen. Von Anfang an war das Musical deutsch und tschechisch angelegt, und so sprechen und singen die im Stück handelnden Personen in der jeweiligen Sprache. Umgesetzt wurde dies in Kooperation mit dem Gymnasium Tetschen. Die Reaktionen auf die Präsentation in Regensburg waren überwältigend. Bundesinnenminister Horst Seehofer verwies auf die »Leichtigkeit, mit der in diesem Stück schwierige historische Inhalte für Zuhörer präsentiert werden«. Der Bundesvorsitzende der

Sudetendeutschen Landsmannschaft Bernd Posselt äußerte sich im Rahmen einer seiner Reden dazu: »Das ist eine großartige Tat, nicht nur der Aufarbeitung der Geschichte, sondern der Gestaltung einer Zukunft durch junge Menschen, die den Mut zu Frieden [...] und zur Europäischen Einheit haben.« Weitere Stimmen werteten die Aufführung als »tolle Sache« und »ganz starkes Projekt«. Davon war wohl auch der Deutsch-tschechische Zukunftsfonds überzeugt, der das Musical mit 20000 Euro bezuschusst – bei ca. 80000 Euro Kosten eine willkommene Finanzspritze. Aufgeführt wurde das etwa 90minütige Stück am 20. und 21. September um 19 Uhr in der Mehrzweckhalle Niederscheyern bei Pfaffenhofen sowie am 27. September um 19 Uhr im Stadttheater Tetschen und am 28. September um 19 Uhr im Kultursaal von Tyssa – jeweils vor begeistertem Publikum.

(Weiterführende Informationen: www.tisa-musical.eu)

Text und Bild: Markus Bauer, KK

Die Sprache des Franz Kafka und des Rabbi Löw aus dem „goldenen“ Prag vom Mittelalter bis zum „Brexit“: Das „Prager-Deutsch“ am Europäischen Tag der Sprachen...

... Sprache und Geist der altösterreichischen Sudetenländer formen unser 21. Jahrhundert...

Vierter Teil:

In der letzten Woche des Septembers, heuer am Donnerstag, dem 26ten September, feiern wir den Europäischen Tag der Sprachen: seit dem Jahr 2001 begehen wir nicht nur in der EU, der Europäischen Union, sondern in allen 47 Staaten des Europarates diesen „Tag der Sprachen“.

Immerhin gibt es noch zwischen 6.000 und 7.000 Sprachen auf der Welt, manche zählen sogar an die 8.000 Sprachen, die von den Menschen in den derzeit existierenden 189 offiziellen Staaten gesprochen werden. Leider sind davon die meisten Sprachen vom Aussterben betroffen, und es ist ein Wettlauf gegen die Zeit, um die kleinen Minderheitensprachen noch rechtzeitig zu dokumentieren, solange es noch Menschen gibt, die diese Sprachen auch noch selbst verstehen und sprechen können. Allerdings: Es gibt in Europa „nur“ noch etwa 225 „indigene“ Sprachen, also Sprachen, die in Europa entstanden sind, und die auch heute noch verstanden und gesprochen werden, von isländisch bis griechisch – was insgesamt noch rund 3 % aller Sprachen weltweit ausmacht...

Nicht sehr überraschend sind die Sprachen generell miteinander etwa so ähnlich verwandt wie die Mitglieder einer Familie, und es gibt laufend spannende Ergebnisse über die genetische Verwandtschaft nicht nur der europäischen Völker und Volksgruppen mit ihrer verwandtschaftlichen Nähe, ungefähr so vergleichbar wie in der

Verwandtschaft ihrer Sprachen – doch hierzu noch mehr, wenn wir uns mit dem legendären Brünner Abt aus Mähren und dem Entdecker der neuzeitlichen Genetik näher beschäftigen, mit dem großen Gregor Mendel.

Die meisten europäischen Sprachen gehören natürlich zur großen indogermanischen, bzw. indoeuropäischen Sprachfamilie. Die meisten unserer europäischen Sprachen lassen sich daher drei großen Gruppen zuordnen: den germanischen, romanischen und slawischen Sprachen, und zu den germanischen Sprachen gehören natürlich die Skandinavier mit Dänisch, Norwegisch, Schwedisch, Isländisch, Niederländisch, Flämisches, etc., sowie weltweit am bedeutendsten mit dem Englischen über den gesamten Globus, und dann natürlich mit Deutsch und mit allen den deutschen Dialekten, die komplette eigene Sprachen ausgeformt haben, wie insbesondere dem Jiddisch.

Romanische Sprachen sind natürlich in den westlichen und südlichen Reichsgründungen am Boden des römischen Imperiums zu finden, genau genommen auf „lateinischem“ Weströmischem Boden, u. a. mit Italienisch, Französisch, Spanisch, Portugiesisch, etc., die auch in Lateinamerika dominieren, und mit Rumänisch auf der anderen Seite der Adria.

Zu den slawischen Sprachen gehören natürlich von West- bis Südslawisch insbesondere Russisch bis zum Pazifik bei Wladiwostok, Ukrainisch, Weißrussisch, Polnisch, Tschechisch, Slowa-



kisch, Slowenisch, Serbisch, Kroatisch, Mazedonisch, Bulgarisch und andere.

Die meisten europäischen Sprachen verwenden daher das lateinische Alphabet, so wie es sich im lateinischen Teil Europas durchgesetzt hat.

In den slawischen Sprachen der Orthodoxie wird hingegen das kyrillische Alphabet benutzt, so wie es das letzte römische Kaiserreich verwendet hat, in Byzanz, das mit dem oströmischen Konstantinopel im Frühjahr des Jahres 1453 an das Heer des osmanischen Sultans Mehmed II. gefallen ist.

Griechisch, Armenisch, Georgisch - und Jiddisch - haben jeweils ein eigenes Alphabet, und natürlich dürfen wir die standhaften alten Kulturen nicht vergessen, die sich zwischen den germanischen Reichsgründungen in Skandinavien und auf weströmischem Boden und den orthodoxen Erben von

Byzanz behaupten konnten:

Finnisch und Ungarisch sind als Finno-ugrische Sprachen nicht indogermanisch – sie verfügen aber über eine uns im indogermanischen sehr vertraute „Subjekt-Prädikat-Struktur“ in ihrer Grammatik. Mit anderen Worten gesagt bedeutet dies, dass man außerhalb von Fremd- oder Lehnwörtern keine Chance hat, etwa durch Lautverschiebungen oder ähnliche Ableitungen auf die Bedeutung von finnischen oder ungarischen Begriffen zu kommen, dass aber andererseits eine direkte Übersetzung gleichsam wie in einem Spiegel völlig unproblematisch ist.

Man kann also direkt übersetzen, und muss nicht dichterisch „neu“ fassen oder erfinden, was in der jeweils anderen Sprache ausgedrückt worden ist.

Dennoch bleibt natürlich der klassische Aphorismus in jeder Hinsicht gültig, egal, ob wir nahe verwandte Sprachen lernen, oder völlig anders aufgebaute Sprachwelten mit einer anderen Sprachlogik erforschen, ob Weltsprachen wie Han-Chinesisch, oder Minderheiten in der Kalahari und mit Ausdrucksformen, die für uns wie Klicklaute klingen: Mit jeder neuen Sprache öffnest Du Dir eine neue Seele - und unser Wissen und unser menschliches Denken ist natürlich eine „beherrschte Sprachhandlung“ in einem Sprachsystem einer natürlichen Sprache.

Johann Gottfried von Herder formulierte es derart, dass es „ohne Sprache

Fortsetzung auf Seite 10

Fortsetzung von Seite 9

keine Vernunft“ gäbe, und Wilhelm von Humboldt verstand die Sprache als „Weltbildende Tätigkeit“, die das Wissen an eine Weltsicht bindet.

Blicken wir aber nun in die Seele der größten Sprache der EU, der Europäischen Union nach dem Brexit, der deutschen Sprache, und begleiten Sie uns heute doch beim vierten Teil unserer Serie über unsere großen Geister aus den Sudetenländern, wieder auf eine Reise nach Prag, durch die Zeit bis in die Völkerwanderung, und wieder zurück ins 21te Jahrhundert...

Der Name „deutsch“ für unsere Sprache ist natürlich ebenfalls germanischer Herkunft: „diot“ bedeutete in der Epoche des Althochdeutschen schlicht und einfach „das Volk“, und daher „diutisc“, also „deutsch“, daher „zum Volk gehörig“, und hat im Althochdeutschen auf jeden Fall die alemannischen und die bairischen Dialektsprachen umfasst.

Das Wort „diutisc“ wurde dann auch in lateinische Quellen in der Form „theodiscus“ übernommen, und diente zur Unterscheidung von romanischen und germanischen Bewohnern des Frankenreiches. In Böhmen gab es auf Grund der Nachbarschaften in Mitteleuropa zumindest drei Formen der deutschen Sprache: erstens mit den bairischen Dialekten natürlich, und zweitens vom Norden mit dem sächsischen Einfluss, der durch die erste Übersetzung der Bibel nach Erfindung des Buchdruckes mit beweglichen Lettern, also der

Lutherbibel als erstem „Weltbestseller“, auch die sächsische Kanzleisprache zu einem ersten „Hochdeutsch“ gemacht hat – und natürlich drittens mit dem Jiddisch aus dem westgermanischen Dialektkontinuum. Das Prager Deutsch wurde dann ein dialektfreies Deutsch, das sich sehr an der Schriftsprache orientiert, und es als Sprache geschafft hat, sowohl im oberdeutschen wie auch im niederdeutschen Sprachraum angenommen zu werden.

Auch durch die spätere Neuansiedlung von deutschsprachigen Siedlern aus sehr verschiedenen Regionen außerhalb Böhmens nach den Kriegen zwischen Österreich und Preußen um Schlesien, und um die Vormachtstellung im römisch-deutschen Kaiserreich, kam es zu einem weiteren Ausgleich des Prager Deutsch zwischen den zwei sprachlichen Polen der bairischen und der sächsischen Dialekte - und in den bitteren Jahren des letzten Weltkrieges wurden sogar Optanten aus Südtirol in Böhmen angesiedelt.

Im 19. Jahrhundert wurde das Prager Deutsch auf jeden Fall von der typischen österreichischen Verwaltungssprache beeinflusst und bestimmte somit auch die verwendeten sprachlichen Begriffe. Aus dieser Zeit stammt ein Sprachgebrauch, der nicht nur für Bayern typisch österreichisch klingt, wie bsplw. „Tischler“ für „Schreiner“ oder „Fleischhacker“ für „Metzger“. Das Prager Deutsch wird wohl davor auch dadurch schon geformt worden

sein, dass Deutsch in den Ländern der Habsburger die Bildungssprache der Juden wurde, und sie, in der Regel aus den aschkenasischen Gemeinden kommend und dort seit Jahrhunderten Jiddisch sprechend, dieses Hochdeutsch zunächst über die Schriftsprache erlernten.

Wenn wir in der Geschichte des Prager Deutschtums bleiben, so umspannen wir damit die Jahrhunderte des legendären Rabbi Jehuda Löw, der aus Worms stammend den berühmten Golem im Prag des römisch-deutschen Kaisers Rudolf II. geschaffen (und wieder still gelegt) hat, bis zu unserer heutigen Sprachkultur eines Franz Kafka.

Franz Kafka ist nicht nur einer der bedeutendsten Literaten deutscher Zunge in der Weltliteratur, und spiegelt in seinem Werk eine beklemmende Einsicht in die *Conditio Humana* genauso, wie in die Welt des alten Österreichs in Prag, sowie unglaublich prophetisch in die Moderne des 20ten und 21ten Jahrhunderts.

Franz Kafka ist natürlich Sudetendeutscher Altösterreicher aus Prag, und hat den klassischen Bildungsweg des deutschen Prager Judentums beschritten: Franz Kafka besuchte die „Deutsche Knabenschule“ bis 1893, und danach das „Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache in Prag Altstadt“.

Sein Studium der Chemie, und dann in den Rechtswissenschaften führte ihn an die „Deutsche Karl-Ferdinands-Universität zu Prag“, wo er, nach Unterbre-

chungen durch Krankheit und einem juristischen Volontariat, im Jahr 1906 zum Doktor Juris promovierte.

Franz Kafka stirbt an Kehlkopftuberkulose in Klosterneuburg, und ist am jüdischen Friedhof in Prag begraben. Seine Brüder starben als Kleinkinder, und seine drei Schwestern wurden deportiert und in den Nationalsozialistischen Konzentrationslagern ermordet. Es ist eine grimmig-tragische Absurdität, dass Pragerdeutsche Familien wie die Familie Kafka noch heute von den Beneš-Vertreibungsdekreten genauso erfasst wären, wie alle Menschen in den österreichischen Ländern der böhmischen Krone, die sich als deutsch oder als magyrisch (in einer Volkszählung der ČSR) bekannt haben...

Das Prag zur Jahrhundertwende vor der europäischen Mutterkatastrophe, dem Weltkrieg, war jedoch eine Hochblüte der deutschen Literatur. Franz Kafka war – neben vielen anderen – auch befreundet mit Rainer Maria Rilke und mit Franz Werfel, und wir werden uns noch mit dessen Sternstunden der Menschheit und der kleinen Schachnovelle näher befassen, genauso, wie mit der Poesie des Rainer Maria Rilke. Auf jeden Fall gab es so etwas wie die „Prager deutsche Literatur“, und Franz Kafka schaffte seinen Durchbruch noch vor dem Krieg im Jahr 1912 mit „Das Urteil“. Es folgten „Die Verwandlung“, „Der Heizer“, „In der Strafkolonie“ und natürlich die großen, unvollendeten Romane „Der Verschollene“, „Der Proceß“ und „Das Schloß“. Wie sehr Franz Kafka damit Allgemeingültiges geschaffen hat, mag man an einem aktuellen Scherz erkennen: „Der Brexit“ von Franz Kafka geistert als „kafkaeskes“ Werk durch die Weiten des Netzes im Internet ... und Franz Kafka hätte wahrscheinlich über diese Kopie herzlich gelacht...

Dr. Rüdiger Stix - wird fortgesetzt

Abschied von Prof. Dr. Ferdinand K. Piëch

Der Ingenieur, Perfektionist und Visionär, vor allem aber herausragende Mensch Ferdinand K. Piëch ist am 25. August 2019 (Rosenheim, D) von uns gegangen. Als Leistungen Piëchs im VW-Konzern können unter anderem der (während seiner Zeit als VW-Vorstandsvorsitzender jedoch wieder relativierte) Aufbau von Audi als Premium-Marke und der Auf- und Ausbau von Seat und Škoda genannt werden. Auch der Kauf



der Nobelparken Bentley und Bugatti Automobiles fiel unter seine Ägide.

Von 1952 bis 1958 besuchte Ferdinand Piëch das Schweizer Internat Lyceum Alpinum Zuoz im Engadin. Nach dem Studium des Maschinenbaus an der ETH Zürich – mit einer Diplomarbeit zur Entwicklung eines Formel-1-Motors – begann er 1963 seine Karriere unter seinem Onkel Ferry Porsche bei der

Dr. Ing. h.c. F. Porsche KG in Zuffenhausen. Dort leitete er ab 1965 die Ent-

wicklungsabteilung und wurde 1971 Technischer Geschäftsführer. Während dieser Zeit leitete er unter anderem ab 1966 für VW die Entwicklung eines Kompaktwagens (Volkswagen EA 266) mit dem Motor unter der Rücksitzbank, der Nachfolger des Käfers werden sollte. Das Projekt wurde 1971 beendet.

Er hat bereits 2017 alle Funktionen in den Holdinggesellschaften der Familie niedergelegt. In der wichtigsten Gesellschaft, der Porsche SE (sie hält die VW-Beteiligung) stehen sein Bruder Hans Michel Piëch (77) und Wolfgang Porsche (76) an der Spitze des Aufsichtsrates. Foto links: Stuart Mentiply, Wolfsburg GFDL – GNU-Lizenz für freie Dokumentation“



Lange Nacht der Museen am 5.10.

Das **Südmährische Heimatmuseum Thaya** in Laa/Thaya (Altes Rathaus, Stadtplatz 17) hat am 5. Oktober bis 1 Uhr früh geöffnet. Um 18 Uhr Lesung von Michael Staribacher „Sterzfresser und Gnackwetzter“ – Lexikon der Weinviertler Ortsspitzen. Dazu werden Südmährische Mehlspeisen und Wein gereicht. Für nur 6 € Eintritt können Sie alle teilnehmenden Museen der Region Weinviertel besuchen, u.a. auch das Zwingendorfer Dorfmuseum mit der Joslowitzer Heimatstube! Auch das **Böhmerwaldmuseum Wien** (1030 Wien, Ungargasse 3) mit Erzgebirger Heimatstube hat von 18 – 1 Uhr früh geöffnet.

Franz Kreuss, Obmann-Stellvertreter des Museumsvereins, wird die p.t. Gäste laufend mit Mundartvorträgen (Heiteres und Ernstes aus dem Böhmerwald) unterhalten.

Der letzte k. u. k. Armeeoberkommandant Hermann Baron Kövess von Kövessháza

Am 23. September 1924 titelt die Wiener Tageszeitung 'Reichspost': Österreich-Ungarns letzter Oberkommandant, einer der getreuesten Paladine des Kaiserreiches, ist zur großen Armee eingerückt.

Einen Tag zuvor erleidet Hermann Baron Kövess von Kövessháza in seiner Wiener Wohnung auf der Wieden einen Gehirnschlag. Seine Frau, soben vom Gottesdienst zurückgekehrt, findet den Sterbenden neben dem Schreibtisch am Boden liegend vor. Der eilends gerufene Arzt kann nur mehr den Tod feststellen.

Nach feierlicher Verabschiedung überführt man die sterbliche Hülle auf dem Wasserweg nach Budapest, wo der Verblichene im Rahmen eines Staatsbegräbnisses auf dem Heldenfriedhof zur letzten Ruhe gebettet wird. István Graf Bethlen, Ungarns Premier, schreibt an die Witwe: Die ganze ungarische Nation wird das Andenken dieses treuen Sohnes, des tapferen Marschalls, stets in dankbarer Pietät hochhalten.

Es lohnt sich, den Lebensweg jenes Mannes nachzuzeichnen, dem Kaiser Karl einige Tage vor dem Kriegsende den Oberbefehl über die k. u. k. Armee anvertraut.

Geboren wird Hermann Kövess am 30. März 1854 im siebenbürgischen Temeschburg, sein magyarischer Vater nimmt das Prädikat von Kövessháza an. Die Mutter ist eine Siebenbürger Sächsin namens Johanna Sterzing, Tochter des Bürgermeisters der Kleinstadt Fogarasch. Beide Elternteile sind lutherisch, zu Hause spricht man deutsch.

Nach der Elementarschule in der Bukowina tritt der Offizierssohn mit elf Jahren in das Kadettenhaus Hainburg ein, Abrichter des Zöglings ist der um anderthalb Jahre ältere Franz Conrad

von Hötzendorf. Es folgt die technische Akademie in Klosterbruck, dann die Wiener Stiftskaserne, 1872 Ausmusterung als Leutnant im Genieregiment Nr. 2. Dann ein herber Rückschlag: Bei der Generalstabsprüfung im März 1888 fällt Kövess durch, was seinem Werdegang nachteilig ist.

Dafür entwickelt sich das Privatleben günstig. Am 5. Oktober 1892 verehelicht sich der inzwischen zum Major Avancierte in Gmunden mit Eugenie, der jüngsten Tochter des Justizministers Anton Freiherr von Hye von Glunek. Ein Jahr darauf erblickt Adalbert (Béla) das Licht der Welt. 1896 folgt der zweite Sohn Géza. Dieser erreicht ein respektables Alter von über achtzig Jahren. Nach dem Doktorat der Philosophie geht er als Beamter in das Wiener Heeresmuseum, nebenbei gibt er eine Biographie über seinen Vater heraus.

Als Kövess seinen am 21. Juni 1898 geborenen dritten Sohn Eugen nennt, ahnt er nicht, daß er im Weltkrieg mit dem edlen Ritter verglichen werden wird. Denn Kövess erobert – fast zwei Jahrhunderte nach der Großtat des Prinzen Eugen im August 1717 – am 8. Oktober 1915 Stadt und Festung Belgrad für seinen Kaiser. Eugen Kövess überlebt seinen Vater nur um ein paar Jahre. Mit 31 Jahren rafft ihn eine Lungenentzündung dahin.

1898 Übernahme des Wiener IR Nr. 23, der Kaiser ist mit Kövess zufrieden, ein Umstand, der bald schlagend wird. Denn im Juni 1911 übersiedelt der mittlerweile zum FML (Feldmarschalleutnant) Aufgestiegene als Chef des XII. Korps nach Hermannstadt und ist dort Opfer einer Intrige. Egon Prinz Hohenlohe, Oberhirte der Stadt, schwärzt den Protestanten beim Erzherzog-Thron-



folger Franz Ferdinand an: Kövess fördere die Los von Rom-Bewegung, vierhundert Hermannstädter Katholiken seien dadurch evangelisch geworden. Kövess befürchtet schon den Abschied nehmen zu müssen, aber Franz Joseph erinnert sich an die Wiener Jahre und der Korpskommandant bleibt trotz der Anfeindung ultramontaner Kreise in der Armee.

Charakteristisch ist die Dienstbeschreibung durch Erzherzog Eugen im Oktober 1910: ... besitzt eine bemerkenswerte Ruhe, taktvoll, maßvoll, militärisch hochgebildet, besonders leistungsfähiger, sehr distinguiertes General, voll Pflichtgefühl und Ambition. Und noch etwas fällt auf: Kövess ist stets glattrasiert, weil er an Schuppenflechte leidet, dadurch sieht er wesentlich jünger aus. Sommer 1914. Kövess' Korps kommt im Rahmen der 2. Armee des Generals Böhm-Ermolli an der russischen Front zum Einsatz. Im September 1915 Übernahme der 3. Armee an der Balkanfront, einen Monat darauf Sieg über die Serben, Eroberung von Belgrad. Nach der Einnahme von Montenegro

und Nordalbanien Beförderung zum Generaloberst.

Dann geht es wieder gegen die Russen: Hermann Kövess kommandiert die 7. Armee der Armeegruppe des Erzherzogs Joseph. Am 5. August 1917 siegreicher Einzug in Czernowitz, Beförderung zum Feldmarschall durch Ah. Handschreiben des Kaisers. 18. August: Verleihung des Komturkreuzes des Militär-Maria-Theresien-Ordens.

Anfang 1918 spricht sich Hermann Kövess vehement gegen Bestrebungen der Budapester Regierung aus, die k. u. k. Armee in einen ungarischen und cisleithanischen Teil aufzusplittern.

Nach dem Zusammenbruch der Bulgaren Ende September 1918 schickt das AOK den Theresienritter als Feuerwehr an die Balkanfront. Doch der Zusammenbruch naht. Angesichts der drohenden Kapitulation trennt sich Kaiser Karl vom Oberbefehl und ernannt Kövess in der Nacht zum 3. November 1918 zum k. u. k. Armeeoberkommandanten.

Die kaiserliche Order erreicht Kövess erst zwei Tage später. Er macht sich auf den Weg nach Wien, wo er am Abend des 9. November eintrifft und seine Arbeit im AOK aufnimmt. Der Feldmarschall steht vor einem Scherbenhaufen. Getreu seinem Fahneneid macht sich Hermann Kövess von Kövessháza daran, die notwendigen Abwicklungstätigkeiten zu verrichten.

Nach dem Weltkrieg treten namhafte Persönlichkeiten Ungarns an Kövess heran und ersuchen ihn, sich an die Spitze im Kampf gegen die Räterepublik zu stellen. Doch Kövess interessiert sich nicht für Politik, verweist auf seine schlechten Ungarisch-Kenntnisse. Damit ist der Weg für einen anderen frei: Admiral Nikolaus von Horthy.

Erich Körner Lakatos

Das Triptychon „Leid und Schrecken der Vertreibung“

Dieses in Gestalt eines mittelalterlichen Flügelaltars konzipierte Dreifachwerk einer aus der Region Hohenfurth stammenden Böhmerwälder Künstlerin, **Gabriele Breit**, wurde zum Symbol der vertriebenen Sudetendeutschen nach deren schicksalhafter Beraubung ihrer in Jahrhunderten aufgebauten Werte in einem Land, in das die Altvorderen berufen wurden.

Es ist Ausdruck des nach Ende des 2. Weltkriegs durch Staatsgewalt geschaffenen unendlichen Leids einer zerstörten Lebensinheit und Glaubensgemeinschaft.

Dennoch beherrscht nicht das schwere erlittene Unrecht den Inhalt des großen Werkes:

Der bestimmende große Mittelteil, eine junge Vertriebene mit Kind, ist in strahl-



lendem Blau eine Mariengestalt und bekam die Bezeichnung „versöhnlich“ – nach den Worten der Künstlerin die symbolisierte Hoffnung auf eine befriedete Zukunft.

Die beiden schmalen Seitenflügel kennzeichnen Leid und Tod, rechts den „Op-

fergang“ durch die herrschende Gewalt, links den „Heimatabschied“ der Gemeinde zum Abtransport in eine ungewisse Zukunft, symbolisiert durch das Böse in Wolfsgestalt für das teuflische Geschehen einer Staatsgewalt.

Die innig mit ihrer Heimat verbundene

Künstlerin hat eine Reihe von Werken geschaffen, die wie Gotteslob die Schönheit und Tiefe eines verlorenen Glaubenslandes verherrlichen in Aufhalten vor Ort. Das Triptychon aber entstand in nächtlicher Traumeingebung in allen Details. Es wurde zum Hauptwerk in einer Kunstsprache des Expressiven Realismus und für Sudetendeutsche zum Jahrhundertwerk der Darstellung ihres erlittenen Schicksals. Es ist nun Teil der international geachteten **Galerie der Moderne** im Kloster hier am Ort der Patenschaftserklärung der **Stadt Klosterneuburg** über die Sudetendeutschen. Das Altarbild konnte am „Sudetendeutschen Heimattag“ in der Stiftskirche von 11 – 14 Uhr besichtigt werden und blieb während der Hl. Messe aufgestellt.

E.E. Korkisch

Familiär vernetzte Nordböhmen - Teil 3: Die Reichenberger Industriellen Liebieg

Die Reichenberger Automobil Fabrik (RAF) wurde 1907 von dem Textilfabrikanten und Rennfahrer Theodor Freiherr von Liebieg, einem Enkel von Johann Liebieg in Rosenthal bei Reichenberg/ Liberec gegründet.

Eines der ersten RAF-Autos war das Modell T mit einem 4,5-Liter-Vierzylindermotor und 30 PS. Es verfügte bereits über eine Vierradbremse und wurde 1908 auf dem Prager Automobilsalon vorgestellt. Dieser Wagen wurde mit teuren Karosserien versehen. weitere leistungsstarke und hochpreisige Wagen wurden entwickelt. Als sich 1912 der Niedergang der Firma RAF abzeichnete, fusionierte sie noch im gleichen Jahr mit Laurin & Klement. RAF bestand noch bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs

Großvater Johann Liebieg (* 7. Juni 1802 in Braunau, Vorstadt Untersand, Böhmen; † 16. Juli 1870 in Smirschitz), ab 1868 Johann Freiherr von Liebieg, war ein böhmischer Textilfabrikant und Industrieller. Johann Liebieg erlernte bei seinem Vater dem Tuchmachermeister Adam Franz Thomas Liebieg († 1811) in Braunau in Ostböhmen die Tuchmacherei, ging nach Reichenberg in Nordböhmen.

Dort gründete er im Jahre 1825, zusammen mit seinem jüngeren Bruder Johann Liebieg unter dem Firmennamen „Gebrüder Liebieg“ im Haus Altstädterplatz Nr. 10 ein Handelsgeschäft

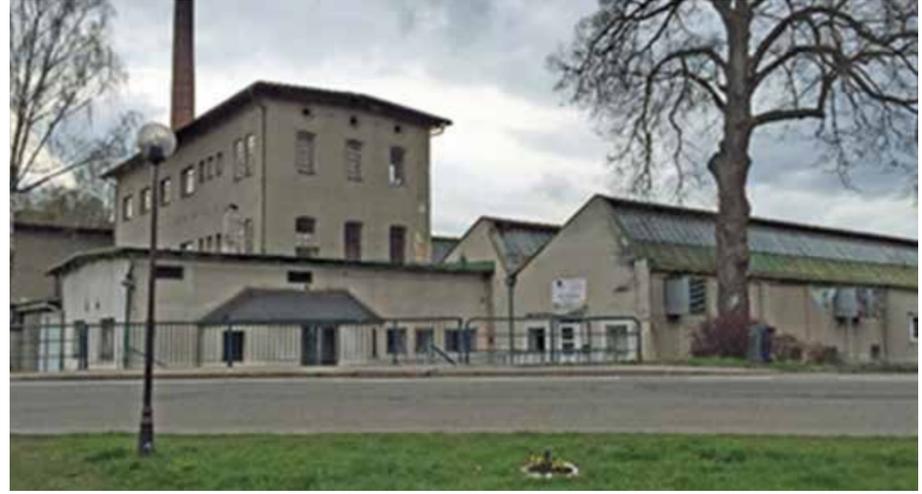
für Schnittwaren. Daraus entwickelte sich eines der bedeutendsten Textilunternehmen Österreich-Ungarns.

Die Verbindung Porsche – Ullmann lässt sich weiter östlich nachvollziehen. Die verwandten Familien Pischel und Ullmann waren Müllermeister und Mühlenbesitzer in Niederlangenau/ Dolní Lánov und Hennersdorf/Dolní Branná bei Hoheneibe/Vrchlabí. Deren mütterliche Linie stammte aus Oberhanichen/Horní Hanychov bei Reichenberg.

Ullmann aus Hennersdorf

Anna Porsche wurde am 28. Juli 1798 in Oberhanichen 30 geboren. Sie heiratete Johann Franz Pischel (Pieschel), *19. Oktober 1792, Marschendorf, am 14. Oktober 1818 in Oberhanichen 184. Er war der Sohn von Johann Franziskus Pischel und Elisabeth Wagner, *19. Oktober 1792 in Niederlangenau Nr. 8, Hoheneibe.

Deren Tochter Carolina Pischel, *7. Feber 1818 in Oberhanichen 24 bei Hoheneibe †12. September 1869 in Hennersdorf 122, heiratete Franz Ignaz Ullmann, Sohn von Josef Franz Ullmann und Anna Elisabeth Wendt, *17. April 1811 in Niederlangenau 166 bei Hoheneibe † August 1859 in Hennersdorf 122. Kinder von Carolina Pischel und Franz Ignaz Ullmann waren Antonia Ullmann und Robert Karl Ullmann *17. Feber 1846 in Hennersdorf



Teil der ehemaligen mechanischen Leinenweberei Siegel 2016

bei Hoheneibe, †27. September 1906 in Prag. Im Jahre 1834 lebten in den 182 Häusern von Hennersdorf bzw. Unter Branna / Dolní Branná 1228 fast ausschließlich deutsche Bewohner. Neben der Filialkirche St. Georg, der Schule sowie einem Gasthaus an der Straße nach Hoheneibe gab es im Dorf zwei Mühlen, die an der Straße nach Hoheneibe lagen. Die obere befand sich am Sowinetzbach und die untere dreigängige, zu der auch eine Walke gehörte, an dessen Mündung in die Elbe. Nachdem die untere Mühle von Robert Ullmann abgebrannt war, kaufte Robert Dix aus Großaupa 1885 die Brandstätte auf und errichtete dort eine Papierfabrik. Ein weiterer Grund für den Verkauf der Ullmann-Mühlen waren die regelmäßig auftretenden Hochwasser der Elbe. Die Ullmanns kauften sich aus dem Erlös ein Haus in Prag und die Familie zog dorthin. Diese bestand aus

- Richard Ullmann geboren am 31. Mai 1871 in Hennersdorf Nr. 171 †15. Jänner 1914 in Prag. Er heiratete Marie Vrščeký. Marie (*18. August 1875 Hoheneibe).

- Martha Ullmann (*8. Mai 1876 in Hennersdorf, † 21. Mai 1957 in Hillesheim, Rheinland-Pfalz). Sie heiratete Otto Bothur ungefähr 1901. Otto (*19. Feber 1875 in Breslau, †ungefähr 1910).

- Viktor Franz Ullmann (*12. August 1877 in Hennersdorf, †9. Jänner 1935 in Wien) heiratete Anna Roevenich am 27. September 1902 in Köln. Anna war die Tochter von Peter Josef Joseph Roevenich und Gertrud Schmitz, * 27. Juni 1873 in Köln, †24. April 1942 in Wien-Hietzing.

- Marie Anna Pauline Ullmann (*3. Jänner 1880 in Hennersdorf Nr. 122, †11. Mai 1966 in Lauterbach, Hessen, heiratete Franz Gabriel (*15. Dezember 1868 in Römerstadt Nr. 346, †10. September 1944 in Leitmeritz) am 20. Februar 1900 in Prag. Franz war der Sohn von Franz Stephan Gabriel und Ernestine Franke aus Römerstadt.
- Hedwig Anna Elisabeth Ullmann (*27. Oktober 1885 in Hennersdorf Nr. 171) heiratete Bruno Eugen Siegel (*3. Juni 1883) am 1. November 1910 in Ober-Wernersdorf. Bruno Eugen war der Sohn von Josef Siegel und Amalia Pfohl, in Ober-Wernersdorf 89.

- Ludwig Ullmann (*29. Oktober 1885 in Hennersdorf).

Von Bedeutung für die familiär vernetzten Nordböhmen ist die eheliche Verbindung von Hedwig Anna Elisabeth Ullmann und Bruno Eugen Siegel aus Ober-Wernersdorf, heute Ortsteil von Jívka, im südlichen Braunauer Ländchen, unweit von Starkstadt, zwanzig Kilometer östlich von Trautenaunau.

Jibka, Ober- und Unter-Wernersdorf und Radowenz

Meine Mutter berichtete, dass deren „Mutter, Herta Gabriel, öfters ihre Ferien in Ober-Wernersdorf bei der Familie ihrer Tante, Hedwig Siegel (geb. Ullmann), verbracht hatte. Bruno Siegel, ihr Mann, war auch der Freund unseres Vaters. So lernten sie sich kennen und die junge Pragerin heiratete dann den 14 Jahre älteren, also 33-jährigen „Landjunker“ aus Jibka. Siegels waren während der Jahre in Jibka stets die besten Freunde unserer Familie. Schon einmal die gleichen beruflichen Interessen schufen Verbindendes. Onkel Bruno und seinem Bruder Gustav gehörte auch ein Textilbetrieb, so gab es immer viel zu besprechen und auszutauschen. Auch sie mußten 1935 ihre Leinen- und Damastweberei an die tschechische Firma Peter Anton Šlechta von Hrochow verkaufen.“

Der Landwirt und Fabrikant Bruno Eugen Siegel betrieb in Ober-Wernersdorf die Mechanische Leinenweberei, das größte Unternehmen am Ort. Er war eng mit dem Landwirt, Webereibesitzer, Textilfabrikant und Gemeindevorsteher Franz Josef Pfeifer (*23. Aug. 1885 Jívka NC 27, †30. Dez. 1945 Glatz) aus dem Nachbarort Jibka befreundet. Nach Siegels Heirat mit Hedwig Ullmann kam auch die Prager Ullmann-Verwandtschaft, vor allem deren Schwester Marie Gabriel, geb. Ullmann mit Tochter Herta Maria Marta Gabriel (*29. Jun. 1899, Prag, †22. Dez. 1992, Dachau). Ihr Vater war Franz Gabriel, Technischer Direktor der Firma Franz Xav. Brosche Sohn, Aktiengesellschaft, Prag VIII (Liben). Herta lernte bei den Besuchen Franz Josef Pfeifer kennen und sie heirateten am 05. August 1919 in Prag-Liben.

Dr. Michael Popovic

Jahrestagung des Sudetendeutschen Priesterwerkes Österreich am 4. und 5. November 2019 in Melk

Sehr geehrte Mitglieder des Sudetendeutschen Priesterwerkes, sudetendeutsche Priester, Freunde und Gönner des Priesterwerkes Österreich!

Nach dem Erfolg des vorjährigen Treffens in Wranau bei Brünn haben wir den Mut, Sie wieder zu Begegnungstagen, diesmal im Barockstift Melk, einzuladen. Die Tagung wird von den beiden geistlichen Herren Domdekan Prälat Karl Rühringer und dem Ehrenvorsitzenden des Sudetendeutschen Priesterwerkes Msgr. Karl Wuchterl begleitet und geleitet.

Es wurde folgendes Programm vereinbart:

Montag, 4. November

Anreise und Zimmerbelegung bis 14 Uhr

14 Uhr: Kaffeejause

15 Uhr: Begrüßung und Vorstellung der Teilnehmer

16 Uhr: Referat Domdekan Prälat Karl Rühringer: Wie geht es Dir, Kirche von Österreich? Eine Situationsanalyse mit Schwerpunkt auf der Erzdiözese Wien

18 Uhr: Teilnahme an der Vesper des Melker Konvents

18.30 Uhr: Abendessen

20 Uhr: Informationen zur Tätigkeit des Priesterwerkes und Rundgespräche

Dienstag, 5. November

7.30 Uhr: Eucharistiefeier

8.15 Uhr: Frühstück

9.15 Uhr: Vortrag Univ. Prof. Dr. Erwin Bader: Karl von Vogelsang und die Haider Thesen: Entstehung, Wirkung und Bedeutung

12 Uhr: Mittagessen

14 Uhr: Stiftsführung und Verabschiedung

Für Honorare, Saalmiete, den Nachmittagskaffee und eine Übernachtung mit Vollpension müssen wir EUR 70.- im Einzelzimmer und EUR 65.- pro Person im Doppelzimmer erbitten. Mehrbettzimmer werden je nach Bedarf als Einzel- oder Doppelzimmer belegt.

Wir bitten Sie darum, die Anmeldungen bis 1. Oktober durchzuführen, entweder per E-Mail an das Priestertwerk: zentrale@sud-pw.de oder telefonisch an die Geschäftsstelle der Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich unter 01/718 5919 während der Bürostunden MO – DO 9.30 – 14:30 Uhr.

Den Teilnahmebetrag überweisen Sie bitte entweder an das Priesterwerk IBAN: DE26 7509 0300 0000 1526, BIC: GENODEF1M05 oder an die Sudetendeutsche Landsmannschaft Bundesverband IBAN: AT96 1100 0003 4525 7000, BIC: BKAUATWW.

Ich freue mich auf Ihre Anmeldung und grüße Sie herzlich

Msgr. Karl Wuchterl

64. Böhmerwäldler Heimattreffen am Mandelstein

Der Tradition folgend fand am letzten Augustsonntag wieder das **Böhmerwäldler Heimattreffen am Mandelstein**, dem Grenzberg zu Tschechien bei Harbach in Niederösterreich statt. Bot dieses Treffen bis 1989 den Heimatvertriebenen die Möglichkeit vom Gipfel dieses Berges einen sehnsüchtigen Blick in die verlorene Heimat zu werfen und Freunde, Bekannte und Verwandte wieder zu sehen, so stellt es heute, wo es keine Grenzen mehr gibt, einen Begegnungsort für Alt und Jung von diesseits und jenseits der Grenze dar.

Eine großzügig angelegte Aussichtsplattform bietet die Möglichkeit des weiten Blickes in die südböhmische Landschaft, verbunden mit einem Wanderweg und zweisprachigen Tafeln, welche die historische Bedeutung dieses Gipfels und Treffens erläutern. Die **Klemensgemeinde Gmünd** unter ihrem Obmann **Wolfgang Trsek** hat auch heuer wieder für eine würdige Feierstunde bei der Bergkapelle vorgesorgt.

Er konnte hierzu wieder mehrere Fest- und Ehrengäste besonders begrüßen. Die Bürgermeisterin der Gemeinde Moorbach-Harbach und Abgeordnete zum Niederösterreichischen Landtag Frau **Margit Göll** und der Bürgermeister der Gemeinde Heinrichs Herr **Ot-**



mar Kowar erwiesen dem Heimattreffen die Ehre ihrer Teilnahme, ebenso der Bundesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich, LAbg. a.D. **Gerhard Zeihsel mit Gattin**, der Obmann des Böhmerwaldmuseums in Wien, **Dr. Gernot Peter** und der Obmann des Böhmerwaldbundes Wien, Direktionsrat **Franz Kreuss mit Gattin**. Aus Linz war der **Böhmerwaldbund Oberösterreich** mit Obfrau **Helga Böhm** und 40 Mitgliedern mit einem Autobus **erstmalig** beim Treffen dabei. Beide Heimatgruppen überbrachten einen namhaften Spendenbeitrag für die Aufrechterhaltung dieses Heimattreffens.

Mit der Fahne der Gemeinde Sonberg waren das **Ehepaar Eder** aus Oberösterreich sowie für die Gemeinde **Strobnitz Maria Prinz** und **Walburga Rudolf** aus Wien angereist. Auch diese Fahne wurde extra aus Gratzen /Nove Hradý mitgebracht.

Die von **P. Mag. Joachim Musial O. Cist.**, Pfarrmoderator der Pfarre Unserfrau-Altweitra zelebrierte Messe wurde von einem Bläserensemble der **Trachtenmusikkapelle Heinrichs** mit den Melodien der Schubertmesse mitgestaltet. In seiner Predigt ging P. Joachim auf das erlittene Unrecht der Vertreibung und die oft gestellte Frage ein, warum Gott solches zulassen konnte.

Nach dem Ende der Heiligen Messe verlas Walburga Rudolf das Grußwort der ehemaligen Obfrau der **Wiener Böhmerwald-Heimatgruppe „Hochwald“**, Maria Prinz aus Strobnitz, welche am Parkplatz die Feier mitverfolgen konnte. Frau LAbg. Margit Göll lud danach noch alle Interessierten zu einem Treffen am Nachmittag in Harbach ein, welches unter dem Motto **„Fest für den Frieden - 30 Jahre offene Grenzen“** stand. Mit dem gemeinsamen Singen aller drei Strophen des Böhmerwaldliedes von Andreas Hartauer **„Tief drin im Böhmerwald“** wurde die Feldmesse bei der Bergkapelle beendet.

Den Abschluss der Feierstunde bildete wie jedes Jahr die unter den Klängen des von zwei Trompetern wechselweise dargebotenen Zapfenstreiches die **Kranzniederlegung beim Gipfelkreuz**, wo P. Musial noch ein Gebet für alle Verstorbenen sprach und den Segen erteilte.

Mit einem Blick von der Aussichtsplattform in den Böhmerwald, einem Umtrunk mit kleiner Labung am Parkplatz sowie vielen freudigen Gesprächen ging dieses 64. Heimattreffen zu Ende. Am **30. August 2020** wird es wieder soweit sein, wenn wir uns zum 65. Treffen am Mandelstein wiedersehen!



Mandelstein: Rede Burgi Rudolf

Mein Name ist Burgi Rudolf aus Wien. Geb. 1932 in Neudorf bei Deutsch Reichenau.

Mitzi Prinz und ich grüßen alle Heimattreffe ganz herzlich. Mitzi Prinz geb. 1926 in Strobnitz war unsere Obfrau vom Verein Hochwald. Sie schreibt auch jetzt noch für „Glaube und Heimat“ Sie hat auch diesmal wieder was vorbereitet, das ich jetzt vortragen darf: Es ist so schön, dass unser jährliches Heimattreffen mit dem Blick in unsere alte Heimat und nach Brünnl zu unserer Wallfahrtskirche Maria Trost stattfinden kann, wo einst viele Wallfahrten von weit her stattfanden und auch heute wieder ein beliebter Wallfahrtsort für viele Menschen ist. Es ist bewundernswert, was aus dieser Kirche wieder geworden ist, besonders

seit sie von den Schwestern Mariens vom Kloster Gratzen betreut wird. Für uns Heimatvertriebene war Brünnl immer eine trostspendende Hilfe und wird es immer bleiben. Hier an diesem vertrauten Ort, wo wir uns seit so vielen Jahren treffen und uns am Anfang mit verweinten Augen und sehnsuchtsvoll mit innigen Gebeten an die Mutter Gottes gewendet haben, hat sie uns viel Kraft und Mut gegeben, um uns in der neuen Heimat zurecht zu finden. Dafür sind wir noch immer dankbar. Auch dieser vertraute Platz mit der kleinen Kapelle soll uns mit Gottes Segen immer erhalten bleiben, damit dieses Treffen nicht in Vergessenheit gerät. Ein herzliches Danke und ein freudiger Blick in die Runde der teilnehmenden Heimattreffe, die heuer wieder

den Weg zu unserem Treffen gefunden haben. Nicht nur die Aussicht von hier nach drüben wollen wir in unsere neue Heimat mitnehmen, sondern auch den Eindruck bei den kurzen Besuchen, die uns zeigen, dass die alte Heimat nicht ganz verkommen ist. An dieser Stelle möchte ich an die Heimattreffe denken und sie herzlich grüßen, die nicht mehr in der Lage sind hierher zu kommen. Auch möchte ich an eine Frau aus Göllitz erinnern, die uns einige Gedichte hinterlassen hat.

Heimattal, Heimattal, dein gedenk ich überall
Wo der Friede war zu Haus
Weit entfernt vom Weltgebraus
Gib mir deine Hand und schau,
Viele weiche Wiesen im Dämmergrau

Glockenblumen sich neigen
Ein Liederklang zieht durch das Schweigen
Die Höhen mit dem Wälderkranz
Und drinnen mein Tal im Mondesglanz
Ach sieh dort unser Vaterhaus
Ein Lichtschein grüßt so traut heraus
Haus und Garten weit und breit
Erzählen von der Jugendzeit
Auch das Aveglöckchen leiser Klang
Und des Bächleins vertrauter Murmelgesang
Wir sehen uns wieder am 30. August 2020
Nun wünschen wir noch eine gute Heimreise und verbleiben in heimatlicher Verbundenheit
Eure Mitzi Prinz und Burgi Rudolf

Oberösterreich

Böhmerwaldbund Oberösterreich

Die Verbandsleitung des Böhmerwaldbundes Oberösterreich gratuliert zu den Geburtstagen im Monat Oktober 2019: Maria Dutzler, 18.10., Dr. Bernhard Quatember, 05.10., Walter Müller, 20.10., Maria Mayr, 22.10., Prof. Mag. Wolf Kowalski, 15.10., Erich Kubata, 12.10., Renate Medek, 16.10., Erwin Sampt, 15.10.

Vorschau:

70. Heimattag am Samstag, 5.10.2019 – Festveranstaltung.

09:00 Uhr Messe Ursulinenkirche Landstraße, Zelebrant Altabt Mag. Martin Felhofer, 10:30 Uhr Stifterdenkmal beim Landhaus, Kranzniederlegung und Dichterlesung Ing. Leopold Jungbauer,

11:00 Uhr Heimattag Redouten Saal Promenade, Festansprache Landeshauptmann a.D. Dr. Josef Pühringer,

Anschließend Dia Power Point 70 Jahre Böhmerwaldbund.

Nach Beendigung des Heimattages ist ein Buffet organisiert.

Böhmerwaldrunde am Freitag, 08.11.2019, 14:00 Uhr Breitwieserhof.

Helga Böhm (Vorsitzende)

Kapftrunde:

Jeden 1. Dienstag im Monat, 14:00 Uhr im Kasinokaffee am Schillerpark,

Straßenbahnhaltestelle Bürgerstraße.

Dienstag, 01. Oktober 2019,

Dienstag, 05. November 2019.

Elfriede Weismann

Bezirksgruppe Enns-Neugablonz-Steyr

Folgende Mitglieder haben im Oktober Geburtstag: Rüdiger Hartig am 5. 10., Ingrid Hennerbichler am 8.10., Eveline Pichler am 17.10. Wir wünschen alles, alles Gute und noch viel Freude im Kreis der Familie. Sehr herzlich laden wir zu unserem Stammtisch-Treffen am Donnerstag, dem 10. Oktober 2019 im Cafe Hofer in Enns, um 15:00 Uhr ein. Das Treffen im November ist am Donnerstag, dem 14. November 2019 ebenfalls im Cafe Hofer in Enns, um 15:00 Uhr. Auch dazu laden wir alle Freunde und Mitglieder ein.

Ingrid Hennerbichler

Freistadt

Folgende Mitglieder feiern im Oktober ihren Geburtstag: Frau Mag. Lisa Kühhaas, am 3. Okt. Wien, Frau Stefanie Ringdorfer, am 5. Okt, Lasberg, Herr Herbert Preslmaier, am 12. Okt. Waldburg, Frau Ingeborg Zahorka, am 15. Okt. Linz.

Wir gratulieren unseren Geburtstagskindern sehr herzlich und wünschen ihnen für die Zukunft alles Gute,

vor allem Gesundheit und Wohlergehen.

Zu unserem Stammtisch treffen wir uns am 9. Okt. um 19.00h im GH. „zur Jauinitz“ Jürgen Stampfl.

Gerhard Trummer

Bezirksgruppe Wels

Allen Landsleuten, welche im Oktober Geburtstag haben, wünschen wir auch auf diesem Weg alles Gute. Es sind dies: Frau Ulrike Burger am 1., Frau Karin-Ingeborg Hinkel am 2., Frau Margit Kaindlstorfer am 6., Frau Friederike Gnadlinger am 18., Frau Brigitte Schwarz am 30. Oktober.

Wir wollen ganz besonders auf die **Kulturveranstaltung** der Stadt Wels am 19.10. dieses Monats hinweisen. Auch diesmal werden wir Heimatvertriebenen aktiv dabei mitwirken. Die Sudetendeutschen Spielleute und die Siebenbürger Volkstanzgruppe gestalten gemeinsam ein Programm mit Musik und Tänzen. Die Auftritte sind geteilt, der 1. ist von 15.00 bis 15.30 Uhr in der Pfarre Herz-Jesu, Wels-Neustadt. Der 2. Auftritt von 17.00 bis 18.00 Uhr in der Pfarre St. Josef, Wels-Pernau. Bitte, besuchen Sie diese Veranstaltungen und zeigen

damit ihr Interesse an unserer Mitwirkung im Wels Kulturgeschehen.

Am Sonntag, 28. Oktober findet wieder das **Totengedenken** an der Sigmarkapelle statt. Beginn 10:30 Uhr. Es wird ebenfalls um zahlreiche Teilnahme ersucht.

Das Büro im Herminenhof ist von 9 bis 11 Uhr jeden 1. und 3. Dienstag im Monat besetzt, in der Zwischenzeit Auskünfte bei Rainer Ruprecht (0699 1277 2050)

Bezirksgruppe Rohrbach-Haslach

Deutsch Reichenauer Heimattreffen in St. Oswald

Vom 16.-18. August fand das Deutsch Reichenauer Heimattreffen in der Patengemeinde St. Oswald bei Haslach statt, wobei der vom Musikverein St. Oswald betriebene Pfarrstadel ein würdiger Platz für unser Treffen war. Beim Eröffnungsabend am 16. August konnte der Organisator Fritz Bertlwieser 290 Teilnehmer aus Nah und Fern begrüßen, darunter auch viele Ehrengäste wie die Bürgermeister von St. Oswald, Lichtenau und Kollerschlag, Paul Mathe, Albrecht Neidhart und OSR Konsulent Franz Saxinger, die Vizebürgermeisterin von Haslach, Elisabeth Reich, den Landesobmann der SLÖ-OÖ, Ing. Peter Ludwig, den Bezirksobmann der SLÖ Freistadt, Gerhard Trumer, sowie den langjährigen Organisator und Sprecher der Deutsch Reichenauer, Josef Hofer. Die Teilnehmer lauschten mit Interesse dem Powerpoint-Vortrag von Fritz Bertlwieser zum Thema „Errichtung der Staatsgrenze zu Tschechien vor 100 Jahren – Errichtung des Eisernen Vorhangs vor 70 Jahren – Fall des Eisernen Vorhangs vor 30 Jahren“. Anschließend zeigte Konsulent Franz Bertlwieser Video-Ausschnitte mit Berichten von Zeitzeugen und führte auch ein Live-Interview mit dem Zeitzeugen Ludwig Sommer, der nach der Vertreibung noch eine Zeit lang in der alten Heimat bleiben konnte und dadurch die Zerstörung der Dörfer und Häuser miterlebte. Am Schluss des Eröffnungsabends ehrten Franz und Fritz Bertlwieser sechs verdiente Persönlichkeiten für besondere Verdienste mit Ehrenurkunden, nämlich Ludwig Hochreiter, Franz Mayer, Ing. Christian Müllner, Franz Zauner, Anton Bauer und Otto Ruml. Die „Jungwirtin“-Rosi, die mit 95 Jahren noch aus dem Schwabenland angereist war, bekam einen Sonderapplaus.

Am nächsten Tag fand eine Messe in St. Thoma statt, welche der Heimatpriester Roland Rettenmaier zelebrierte. In seiner Predigt sprach

er über die verklärten Wunden, die der Apostel Thomas in der Begegnung mit dem Auferstandenen erfahren durfte - in Anspielung auf das schreckliche, bei vielen Landsleuten oft nicht richtig bewältigte Schicksal der Vertreibung, das es schwer machte, den Mitmenschen die eigenen Verwundungen zeigen und mit sich selbst versöhnt sein zu können. Für dieses Heilungsevangelium ist die St. Thoma-Kirche geradezu prädestiniert. Sie war als einstige Filialkirche von Deutsch Reichenau nur deshalb nicht in den 1950er Jahren gesprengt worden, weil sie vom kommunistischen Militär als Lager für Heu und Stroh für die Militärpferde sowie als Stall gebraucht wurde, wobei sie aber zur Ruine verfiel. In den 1990er Jahren konnte sie gerettet und renoviert werden.

Anschließend gab es noch eine Andacht auf dem Schutthügel der gesprengten Pfarrkirche von Deutsch Reichenau. Viele Teilnehmer am Treffen beteiligten sich auch noch beim sonntäglichen Gottesdienst in St. Oswald und besuchten noch kurz den Oswalder Kirtag, bevor sie wieder die Heimreise antraten.

Nochmals herzlichen Dank an die Patengemeinde St. Oswald sowie an den örtlichen Musikverein für die Gastfreundschaft!

St. Thoma-Gottesdienste in den Sommermonaten

Am letzten Sonntag der Monate Mai bis August fanden wieder Gottesdienste in der Kirche St. Thoma bei Wittinghausen statt, die letzte war am 25. August, nur eine Woche nach dem Deutsch Reichenauer Heimattreffen. Die Kirche war wie immer bis auf den letzten Platz gefüllt. Der neugewählte Abt des Stiftes Schlägl, Mag. Lukas Dikany, ermunterte die Teilnehmer zu einem Leben aus dem Glauben. Im Anschluss an den Gottesdienst bedankte sich Fritz Bertlwieser bei Abt Lukas für den ansprechenden Gottesdienst, aber vor allem auch bei Familie Willi Kamperschrör, die zu allen fünf Gottesdiensten extra aus München angereist war, um die Kirche zu reinigen, zu pflegen und wunderbar zu schmücken. Dank gebührt auch dem Bläser-Duo Eckerstorfer-Silber, dem Organisten Franz Zauner, dem Gesangs-Duo Mathe-Hörletzeder, Alt-Bgm. Regina Houskova und Robert Springer für ihre Dienste.

Wanderungen im Grenzraum und Exponate im Museum

Fritz Bertlwieser durfte auf Anfrage von Vereinen oder Privatpersonen in den Frühjahrs- und Sommermonaten wieder fünf Wander-Exkursionen im Grenzraum durchführen und dabei

die Teilnehmer auf die geschleiften Orte dieser Region aufmerksam machen. Bei einer dieser Wanderungen nahmen 210 Personen teil.

Auf Bitte von Dr. Christian Rapp vom Haus der Geschichte im Museum Niederösterreich in St. Pölten wurde die Ausleihfrist von zwei Exponaten der Deutsch Reichenauer Heimatstube in St. Oswald (Ziffernblatt der Turmuhr der gesprengten Pfarrkirche von Deutsch Reichenau; von tschechischen Soldaten zerschossene Turmkugel der Filialkirche St. Thoma) um weitere zwei Jahre verlängert, weil sie für die in St. Pölten laufende Ausstellung „Schlüsselexponate“ darstellen.

Geburtstage

Franz Höppe (10.7.; 60 J.), Hildegard Plechinger (19.8.; 90 J.), Mag. Jürgen Pachner (7.9.; 50 J.), Elisabeth Gierlinger (27.10.; 85 J.), Dr. Heidi Rathmoser (28.10.), OSR Christl Gierlinger (15.11.), Aloisia Keplinger (24.11., 91 J.).

Wir gratulieren den Geburtstagskindern sehr herzlich und wünschen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit, Zufriedenheit und Gottes Segen!

Den erkrankten Mitgliedern und Freunden, vor allem Hildegard Plechinger und Mag. Andre Gilhofer, wünschen wir gute Fortschritte bei der Genesung.

Dr. Fritz Bertlwieser

Wien

Schönhengstgau in Wien

Unser Obmann Rainer Schmid begrüßte uns am 12. September mit einem herzlichen „Grüß Gott“ und hoffte, dass alle die sommerlichen Hitzeperioden gut überstanden haben. Zunächst übermittelte er Grüße von Frau Dietlinde Jenisch aus Göppingen, Frau Ilse Negrin, dem Ehepaar Magda und Richard Zehetner und Frau Gaby Zecha.

Geburtstage feiern bis zum nächsten Treffen am 10. Oktober:

Lm Dr. Christian Negrin aus Wien am 13. September; Frau Gaby Zecha aus Wien am 22. September; Frau Dr. Margrit Haschke geb. Schwanke aus Wien am 30. September und Lm DI Harald Haschke aus Altstadt am 2. Oktober. Wir wünschen ihnen alles Gute und beste Gesundheit.

Leider musste er uns auch von mehreren Todesfällen berichten:

Am 17. Juni ist unsere Evelyn Duval plötzlich und unerwartet im 60. Lebensjahr verstorben. Gemeinsam mit ihrem Sohn Theo, ihrem Bru-

Die Stimme der Jugend und mittleren Generationen

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25, www.sdjoe.at, Tel. und Fax: 01 / 718 59 13, E-Mail office@sdjoe.at

Am 15. September fand in unserer Patenstadt Klosterneuburg der diesjährige Sudetendeutsche Heimattag mit einem großen Festzug sowie Totenehrung und dem anschließenden Festnachmittag in der Babenbergerhalle. statt. Darüber wird auf den Vorderseiten eingehend berichtet.

+++

Jeden MITTWOCH ab 16 Uhr Möglichkeit für ein persönliches Gespräch – bitte uns unbedingt vorher zwecks Terminvereinbarung zu kontaktieren - im Haus der Heimat, Wien 3, Steingasse 25/Hoftrakt/2.OG. statt ! Dazu dürfen wir auch Dich und Deine Freunde recht herzlich einladen !

+++

Samstag, 9. November: 52. Österreichisch-Sudetendeutsches Volkstanzfest in der Babenbergerhalle in Klosterneuburg, 18 – 23 Uhr! Alle sind zum Mitmachen recht herzlich eingeladen! Es wird ersucht sich dringend die Eintrittskarten zu besorgen.

+++

Mittwoch, 13. November: Rauhachtwanderung! Treffpunkte: 17.15 – 17.30 Uhr in der Steingasse 25/Hoftrakt/2.OG. (wir fahren pünktlich ab) und um 18.15 Uhr am Mauer-Hauptplatz (Linie 60) bei der Die ERS-TE-Bank. Wir gehen bei jedem Wetter. Der Weg auf einer neuen Route ist für jedermann leicht zu bewältigen – also auch für ältere Semester ! Dauer ca. 1 ¼ Stunde. Anschließend gemütliches Beisammensein in einem nahelie-

genden Lokal. Jedermann kann da mitgehen, auch ältere Landsleute und Freunde – wir laden dazu herzlich ein!

+++

Samstag, 30. November: KRAMPUSKRÄNZCHEN im Großen Festsaal im Haus der Heimat, Wien 3, Steingasse 25. Beginn: 19 Uhr, Ende 23 Uhr.

+++

Sonntag, 1. Dezember: WEIHNACHTSMARKT mit BUCHAUSSTELLUNG im Haus der Heimat - von 12 bis 16 Uhr.

Anschließend: ab 16 Uhr SUDETENDEUTSCHER ADVENT im Großen Festsaal.

+++

52. ÖSTERREICHISCH-SUDETENDEUTSCHES VOLKSTANZFEST - DEM LEOPOLDIVOLKSTANZ - IN KLOSTERNEUBURG AM SAMSTAG, DEM 9. NOVEMBER !

Zum 52. Mal findet dieses sehr beliebte Brauchtumsfest in der Babenbergerhalle in unserer Patenstadt Klosterneuburg - auch als Leopoldtanz 2019 - statt. Seit 44 Jahren wird dieses Fest in Zusammenarbeit mit unseren Freunden von der Volkstanzgruppe Klosterneuburg vorbereitet und durchgeführt.

Beginn ist um 18 Uhr (Einlass ab 17.15 Uhr) - Ende um 23 Uhr.

Alle Landsleute, Freunde jeden Alters, die mittlere und jüngere Generation, die Kinder, die Freunde des Volkstanzens und des Brauchtums sind recht herzlich dazu eingeladen.

Die Eintrittspreise: Karten im Vorverkauf 17.- Euro, Karten an der Abendkasse 20.—Euro, Jugendkarten (von 15-19 Jahre) 10.—Euro. Die Eintrittspreise sind gegenüber den letzten Jahren gleich geblieben!

Die Tischplatzreservierung - jedoch soweit eben der Platz reicht - ist kostenlos!

Bei den Tänzen können alle Besucher mitmachen, etliche Tänze werden auch vorgezeigt.

Daneben gibt es ein eigenes Kindervolkstanz. In den Pausen gibt es Vorführungen, ein offenes Singen usw. Nach dem großen Jubiläumsvolkstanzfest im Vorjahr erwarten wir wieder einen sehr guten Besuche unserer Landsleute. Dies liegt auch im Interesse unserer langjährigen Patenschaft mit Klosterneuburg

Wir und unsere Freunde von der Volkstanzgruppe Klosterneuburg würden sich darüber sehr freuen Sie, Ihre Familie und Freunde recht herzlich begrüßen zu dürfen.

Wie immer herrscht eine rege Nachfrage - sichern Sie sich daher so bald als möglich die Karten und die Tischplätze - wer zuerst kommt hat seinen Platz sicher !

Wenden Sie sich an die Sudetendeutsche Jugend, Steingasse 25, 1030 Wien, Telefon (Anrufbeantworter) bzw. Fax (01) 718-59-13, E-Mail: office@sdjoe.at, oder an Familie Rogelböck, Tel./Fax (01) 888-63-97 (zwischen 17 und 19 Uhr).

Wir freuen uns schon jetzt auf Ihre bzw. Deine Teilnahme bei diesem bestimmt sehr schönen Jubiläumsvolkstanzfest!

der Peter samt Familie und zahlreichen Freunden haben wir die von Jugend an engagierte Hebamme auf ihrem letzten Weg am Friedhof Neustift am Walde begleitet. Als treue Besucherin all unserer Veranstaltungen reißt sie eine große Lücke in unsere Gemeinschaft.

Am 9. Juli ist Hofrat Ing. Mag. jur. Herbert Bezdek im 96. Lebensjahr verstorben. Geboren in Mährisch Trübau im Schäfergrund führte ihn das Schicksal 1945 nach Linz, wo er – nach einschlägigen Studien – bei der oberösterreichischen Landesregierung als Landeskontrollbeamter und Leiter der Abteilung Landeskontrolldienst und zuletzt als Konsulent für Volksbildung und Heimatpflege des oberösterreichischen Landtages tätig war. Er wurde mit dem Großen Ehrenzeichen der Republik Österreich ausgezeichnet und trat 1989 in den wohlverdienten Ruhestand. Einige Jahre nach dem Tode seiner Frau holte ihn die Familie seiner Tochter zu sich nach Braunau, von wo aus er auch weiterhin telefonisch Kontakt zu Trübauer Jugendfreunden in Wien hielt. Trauergottesdienst und Beisetzung erfolgten im Beisein seiner drei Töchter mit Ehegatten und insgesamt acht Enkelkindern in Linz-Urfahr.

Am 16. August 2019 verstarb im 82. Lebensjahr nach langer Krankheit Gerhard Müller, der Obmann des „Schönhengster Heimatbundes e.V.“ und Vorsitzende des Stiftungsrates „Schönhengster Archiv mit Heimatstube in Göppingen“. Geboren in Böhmisches Trübau übernahm er nach langen Berufsjahren den Vorsitz im Schönhengster Heimatbund, der Vertretung dieser Heimatvertriebenen, die jetzt weit über die deutschsprachigen Länder hinaus verstreut leben. Er hat diesen Vorsitz nahezu 28 Jahre mit Ideen und Fleiß innegehabt. Von Göppingen aus, der Stadt mit der dichtesten Vertriebenenbevölkerung aus dem Schönhengstgau, machte er sich durch hohes Engagement für Bewahrung von Geschichte und Kultur der Schönhengstgauer, sowie Pflege der Beziehungen zur Patenstadt Göppingen verdient. Die zweijährlich veranstalteten Heimattage des Schönhengstgaus, die monatlich erscheinende Zeitschrift „Schönhengster Heimat“ und das jährlich aufgelegte „Schönhengster Jahrbuch“ wusste er mit Ideen interessant zu gestalten. Er hat wesentlich dazu beigetragen, die jährlich stattfindenden Deutsch-Tschechischen Kulturtage in Mährisch Trübau aufzubauen, zu gestalten und zum Erfolg zu führen. Sein Wirken honorierte die Stadt Göppingen mit Oberbürgermeister Till durch Verleihung der Bürgermedaille (2004) und der Ehrenplakette (2011). Die deutsche Bundesregierung ehrte ihn 2009 durch Überreichung des Verdienstkreuzes am Bande. Die Beisetzung erfolgt am 18. September 2019 im Friedhof in Friedberg, Bayern.

Wir werden diesen drei Heimgegangenen ein liebes und ehrendes Gedenken bewahren.

Informationen aus diversen Medien:

Anlässlich des 220. Todestages des Komponisten aus Rothmühl im Februar 2019 erschien in der Schriftenreihe des Sudetendeutschen Musikinstitutes „neue wege/nove cesty“ das Buch „Maurus Haberhauer (1746-1799) und die Musik des Benediktinerklosters Rajhrad/Raigern“ der Autoren Irena Vesela und Paul Zurek. Seine Werke wurden in der ersten Hälfte des 19. Jhdts vor allem in Mähren aufgeführt und waren dann aber lange vergessen. Unsere Landsleute Oswald und Dr. Annemarie Klemm-Haberhauer bemühen sich nun dankenswerter Weise, diese Werke wieder zu Gehör zu bringen. Aufführungen gab es u.a. bereits 2014 in der Pfarrkirche von Mährisch Rothmühl und 2016 in der Pfarrkirche St. Peter und Paul in Gerlingen/D.

Rothmühl im Schönhengstgau ist anscheinend der Ausgangspunkt der Sippe der Haberhauer. Unser Obmannstellvertreter Franz Haberhauer hat ebenfalls dort seine Wurzeln und - wie wir ja wissen – eine musikalische Ader von Geburt mitbekommen.

Veranstaltungen, die wir besucht haben

Am 8 August um 15,30 Uhr fand unser traditioneller Heurigenabend beim Schübel-Auer in Nussdorf statt. Leider war er sehr schwach besucht. Die in den vorhergehenden Tagen herrschenden Hitzewellen verbunden mit Ge-

witterregen haben lediglich fünf optimistische Landsleute zum Heurigen kommen lassen.

Für den Terminkalender

13.-16. September 2019 Schönhengster Kulturwoche in Mährisch Trübau. Unser Lm Gerhard Korkisch hat diese Veranstaltung besucht.

10. Oktober 2019: 14 Uhr unser nächster Heimatnachmittag

27. Oktober 2019: 15 Uhr 30 Totengedenken der Heimatvertriebenen in der Augustinerkirche.

Harald Haschke

Bund der Nordböhen

Bericht September-Treffen 2019

Heuer war unser erstes Monatstreffen nach der Sommerpause um eine Woche, auf den 7. September vorverlegt. In den Tagen vorher kamen schon einige Absagen, und so war es auch keine große Überraschung, dass die Runde, welche sich im Restaurant „San Banditto“ einfand, eher klein ausfiel. Auf dem Programm stand einfach ein gemütliches Beisammensein, so verlief auch der Ablauf recht locker. Der Obmann begrüßte die Erschienenen und erinnerte an die nächsten Termine, vor allem an den Sudetendeutschen Heimmattag in Klosterneuburg am 15. September. Auch machte er auf den geänderten Oktobertermin aufmerksam, denn auch im nächsten Monat treffen wir einander schon am 1. Samstag, den 5.10.! Draußen regnete es, aber das vorbereitete Lied „Wenn alle Brunnlein fließen...“ blieb aus Gründen der fehlenden Sänger ungesungen. Dafür hatte Erika Örtel eine Überraschung für uns: Sie hat sich in diesem heißen Sommer im Garten die Mühe gemacht, die Gablonzer Mundart zu üben und uns mit zwei langen heiteren Gedichten erfreut.

Zwei der Septembereborenen waren nicht anwesend, sie ließen sich an diesem Wochenende von ihren Lieben feiern, so blieb nur ein Geburtstagskind – unser Obmann **Dieter Kutschera**, dem zum **80er** herzlich gratuliert wurde. Dann wurde erzählt, wie wir alle die heißen Sommerwochen überstanden haben: zu Hause am Pool, in der grünen Steiermark, an den Kärntner Seen, in der österreichischen Bergwelt – und in Nordböhmen.

Wir wollen noch einmal darauf hinweisen, dass wir uns im nächsten Monat bereits am **5. Oktober** treffen werden. Dann werden wir von einer genialen, vielseitigen Persönlichkeit, geboren in Kreibitz/Nordböhmen einiges erfahren.

Herta Kutschera

Böhmerwaldbund Wien

Das **BÖHMERWALDMUSEUM WIEN** und der **BÖHMERWALDBUND WIEN** laden herzlich ein zu einem Besuch unseres Heimatmuseums in der Ungargasse 3, 1030 Wien, nächst Bahnhof Wien-Mitte (Landstraße) am **Samstag, dem 5. Oktober 2019 von 18 Uhr bis Sonntag, 6. Oktober 1 Uhr morgens.**

Neben dem normalen Museumsinterieur, Literatur und Filmmaterial (DVD) zur Region Böhmerwald erwarten Sie eine Doppel-Sonderausstellung sowie laufende Mundartvorträge von Dir. Rat **Franz Kreuss** (Ernstes und Heiteres aus dem Böhmerwald). Bei einem kleinen Imbiss und einem Gläschen Wein gibt es ausreichend Möglichkeit zu interessanten Gesprächen über die Geschichte und Gegenwart des Böhmerwaldes sowie zu den Möglichkeiten der Familienforschung. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Nordböhmen-Heimatwerk e.V.

Vom 23. bis 26. August trafen sich Mitglieder des Nordböhmen-Heimatwerkes zu ihrer Jahrestagung im sächsischen Großschönau. Erfreulich, daß sich einige Jüngere, deren Vorfahren aus Haida und Tannwald stammen, dem Heimatwerk als Mitglieder angeschlossen haben, da sie sich mit unserer Arbeit verbunden fühlen.

Das Gedenken an die Vertreibung der Deutschen aus ihrer angestammten Heimat und ihrer Opfer 1945 am Gedenkstein „An der Wache“ unterhalb der Lausche bei Warnsdorf stand wie immer am Beginn der Tagung.

Zum Programm der Jahrestagung gehörte auch wieder eine Fahrt in die schöne Heimatlandschaft. Diesmal waren Haida, Böhm. Leipa und die Hirschberger Seen an der Reihe, wo

alle nach einer Motorschiffahrt im herrlich warmen Seenwasser schwimmen und sich erholen konnten, bevor es am Abend wieder zurück ins vereinseigene Häusl in Großschönau nahe Warnsdorf ging.

Horst Müller (Vorstandsmitglied des Nordböhmen-Heimatwerkes)

Wir danken für Ihre Spende für die Sudetenpost

- 11 Christ Ursula
- 1 Plihal Ernst
- 6 Schreiber Herbert, Dr.
- 11 Putz Rudolf, Dipl.Ing.
- 11 Lamprecht Jochen
- 11 Klausnitzer Gerald
- 17 Dollansky Erich
- 12 Hannl Herwig
- 2 Haunschmied Herta, Ing.
- 17 Nerad Familie
- 27 Seidl Theresia
- 17 Tielsch Ilse, Dr.
- 17 Walleczek Inge, Dkfm.
- 7 Zeger Norbert, Dr.
- 7 Foglar Oswald, Dr.
- 2 Feigler Josef
- 7 Bahr Gottfried, Mag.
- 2 Anders Ferdinand, Dr.
- 7 Reyer Waltraud
- 17 Karl Friederike
- 2 Lösch Erhard

Online-Archiv der Sudetenpost

Auf der Seite www.sudetenpost.eu haben Sie die Möglichkeit, die bisherigen Ausgaben der Sudetenpost in elektronischer Form nachzulesen.

Wir sind ständig bemüht, das Online-Service auf die kompletten Ausgaben der Sudetenpost ab dem Jahre 1955 online zugänglich zu machen. Den Zugang zum Archiv finden Sie im linken Menübereich unter „Zeitungsbibliothek“. Dort finden Sie die einzelnen Ausgaben der Sudetenpost nach Jahrgang abgelegt.

Sie haben auch die Möglichkeit, über die Funktion „Suche“ den Volltext des gesamten Bestandes zu durchsuchen und das Ergebnis dann bzgl. Erscheinungsjahr, Folge und Jahrgang einzugrenzen.



Erfahrungen in Tschechien

Vor fast genau 10 Jahren lernte ich in Bad Kissingen am Heiligenhof die Initiatorin des deutsch-tschechischen Arbeitskreises für Geschichte und Gegenwart in Familienperspektive kennen. Ich besuchte mit meiner Frau 6 Seminare „Kraft aus den Wurzeln. Daran nahmen durchschnittlich ca. 50 Personen teil – 50% deutsch, 50 % tschechisch in sehr gemischten Altersgruppen von ca. 24 – 90 Jahre. Diese Wochen-Seminare fanden in Haindorf/Hejnice statt. Daran ergaben sich sehr bald interessante Gesprächsgruppen und verschiedene Themen wurden sehr ausführlich aufbereitet und besprochen. 2015 wurde mit dem 10. Seminar die Serie beendet. Bei diesem Seminar wurde von den

Teilnehmern festgelegt, dass es ab sofort ein jährliches Gemeinschaftstreffen geben sollte. Die Organisation wird jeweils von einer Personengruppe übernommen. Es folgten Treffen in Brünn/Brno, Iglau/Jihlava, Haindorf/Hejnice und heuer in **Mährisch Schönberg/Šumperk**. Die Gruppe wurde u.a. vom Bürgermeister empfangen, es erfolgte eine Stadtführung und einer der Höhepunkte war die Führung im Archiv. Es war eine entspannte Zusammenkunft mit sehr viel Gesprächen und Gedankenaustausch. Alle freuen sich schon auf die Fortsetzung – sie wird nächstes Jahr in der Nähe von Fulda sein.

Franz Wallner



BESTELLSCHEIN FÜR DIE **Sudetenpost**

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an: „Sudetenpost“, 1030 Wien, Steingasse 25/3.
Telefonische Bestellung: 0043(0)1/718 59 19.
E-Mail: sloe@chello.at

Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name: _____

Straße: _____

Plz: Ort: Telefon: _____

Die Zeitung erscheint einmal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland € 33,- inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 39,- ; Übersee € 65,-.
Bankkonto: Sparkasse OÖ, IBAN AT53 2032 0321 0024 0757, BIC ASPKAT2LXXX.
Für die Bezieher aus Deutschland: VR-Bank Passau eG, IBAN: DE43 7409 0000 0000 0898 69, BIC: GENODEF1PA1.
Kündigungsfristen per Jahresende, vom 1. Sept. bis 30. Nov., da es sich bei der Sudetenpost jeweils um ein Jahres-Abo handelt, welches sonst weiterläuft. Mit Ihrer Bestellung stimmen Sie laut DSGVO zu, dass Ihre Daten ausschließlich zum Versand der Sudetenpost verwendet werden dürfen.

Sudetendeutsches Erbe

Ihnen zur Ehre

Ihren Lieben zum Gedenken
den Sudetendeutschen eine Zukunft!



Die SLÖ bietet Ihnen in allen Fragen von Legaten und Erbschaften zugunsten der Sudetendeutschen individuelle Beratung durch einen Fachmann!

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)
A-1030 Wien, Steingasse 25/3
Telefon: 0043 1 718 59 19, Fax 0043 1 718 59 23

E-Mail: office@sudeten.at
Internet: www.sudeten.at

Sudetendeutscher Volkstanzkreis

Wenn auch Sie/Du am Volkstanzen interessiert sind/bist, freuen wir uns, Sie/Dich an einem unserer nächsten Übungsabende begrüßen zu dürfen! **Übungsabende** finden am **zweiten und vierten Montag** jeden Monats (ausgenommen August) um 19 Uhr in den Vereinsräumen der Sudetendeutschen Landsmannschaft Österreichs im „Haus der Heimat“ statt. Ort: 1030 Wien, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG. Telefon: (01) 718 59 19 bzw. 0664-5653541 (Tanzleiter)



Jeder kann mitmachen, auch Anfänger, da alle Tänze vorgezeigt und geübt werden - wichtig ist die Freude am Volkstanzen! Die Teilnahme ist kostenlos, eine Mitgliedschaft nicht notwendig. Die Geselligkeit kommt dabei auch nicht zu kurz und zum Selbstkostenpreis werden kleine Imbisse und Getränke angeboten. **Die nächsten Termine: 14. + 28.10., 11. + 25.11., 9.12.2019, 13. + 27.1.2020**

Redaktionsschluss (RS) für die Folge 11 ist der 24. Oktober 2019 um 12 Uhr Mittag. Erscheinungstermin (ET) ist am 7. November 2019.

Wir bitten um Verständnis, wenn aus Platzgründen nicht alle Beiträge erscheinen konnten oder gekürzt werden mussten. Artikel, die nach dem RS verschickt werden, können nur eingeschränkt berücksichtigt werden.

Bitte senden Sie alle Ihre Artikel, Berichte, Manuskripte und Anfragen AB SOFORT an: Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) „Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse 25/3, Telefon 01 / 718 59 19, Fax 01 / 718 59 23, E-mail-Adresse: sloe@chello.at

Folge 12:

RS: Donnerstag, 21. Nov. 2019

ET: Donnerstag, 5. Dezember 2019

SUDETENDEUTSCHE REZEPTE

MOHNTORTE (ohne Mehl)

Zutaten:

140g Butter, 5 Dotter, 180g Staubzucker, 70g geriebene Mandeln
180g geriebenen Mohn, 1 Pkt. Vanillinzucker, Rum, Zimt
Schokoladeglasur



Zubereitung:

Butter mit Zucker und Dotter sehr schaumig rühren, Mohn und Mandeln unterziehen. Mit Vanillezucker, zwei Schuss Rum und etwas Zimt würzen, Eischnee unterheben. Ich gebe außerdem noch einige grob gehackte Mandeln dazu, dann kommen die Mandeln noch mehr zur Wirkung. Tortenform mit Backpapier auslegen und den Teig einfüllen. Bei 175 °C ca. 1 Stunde bei Umluft backen. Nach dem Erkalten, Torte 1 x durchschneiden und mit einer säuerlichen, heißen Marmelade füllen und mit Schokoladeglasur überziehen.

Gutes Gelingen wünscht Ch. G. Spinka-Grech

VERANSTALTUNGSKALENDER WIEN, NIEDERÖSTERREICH UND BURGENLAND

Oktober

5. Oktober 2019 ab 18 Uhr **Lange Nacht der Museen im Böhmerwaldmuseum** in Wien 3, Ungargasse 3

11. Oktober 2019 19 Uhr **Treffen der Heimatgruppe Wien und Umgebung** mit dem Videofilm „Umstrittenes Dreiländereck Österreich-Slowenien-Italien“ im HdH (2.Stock)

14. Oktober 2019 19 Uhr **Übungsabend des Sudetendeutschen Volkstanzkreises** im HdH (2.Stock)

18. Oktober 2019 15 Uhr **Treffen des humanitären Vereins der Schlesier, Jägerndorfer und Freudenthaler** mit Musik und Tanzvorführung des Sudetendeutschen Volkstanzkreises im HdH (EG)

27. Oktober 2019 15,30 Uhr **Totengedenken der Heimatvertriebenen** in der Augustinerkirche in Wien 1, Augustinerstraße, Eingang Josefsplatz

28. Oktober 2019 19 Uhr **Übungsabend des Sudetendeutschen Volkstanzkreises** im HdH (2.Stock)

4./5. November 2019 **Tagung des Sudetendeutschen Priesterwerks Österreich** im Stift Melk. Anmeldung bei der SLÖ: 01 718 59 19, office@sudeten.at od. zentrale@sud-pw.de

9. November 2019 18 Uhr **Österreichisch-Sudetendeutsches Volkstanzfest** in der Babenbergerhalle in Klosterneuburg, Stiftsplatz 1. Kartenbestellungen im Vorverkauf bei der SdJÖ 01/ 718 59 19 od. office@sudjoe.at

13. November 2019 **Raunachtwanderung der SdJÖ** Treffpunkte: 17,15 Uhr im HdH (2.Stock) oder 18,15 Uhr am Maurer Hauptplatz (bei der Erste Bank). Anmeldung bei

Herrn Rogelböck 01/718 59 13 od. 01/888 6397

30. November 2019 19 Uhr **Krampuskränzchen der SdJÖ und mittleren Generation** im HdH (EG)

1. Dezember 2019 12- 16 Uhr **Weihnachtsmarkt und Buchausstellung der SdJÖ und mittleren Generation** im HdH (2.Stock)

1. Dezember 2019 16 Uhr **Sudetendeutscher Advent der SLÖ** im HdH (EG)
Veranstaltungsort HdH = Haus der Heimat in Wien 3, Steingasse 25

Ausstellungen

Bis 26. April 2020 Sonderausstellung „180. Geburtstag Andreas Hartauer und 120. Geburtstag Hans Nachlinger“ im Böhmerwaldmuseum in Wien 3, Ungargasse 3, So 9 bis 12 Uhr

Bis 26. Oktober 2019 Ausstellung „**Langsam ist es besser geworden**“ im Museum „Alte Hofmühle“ in Hollabrunn, Mühlenring 2, So und Fei 9,30 bis 12 Uhr

Bis 31. Oktober 2019 Ausstellung „**Schauplatz Eiserner Vorhang**“ im Schloss Weitra täglich von 10 bis 17 Uhr

Bis 20. Oktober 2020 Ausstellung „**Umbrüche 1918/19 in der Region um Retz**“ im Museum Retz, Znaimerstraße 7. Fr, Sa, So und Fei 13 bis 17 Uhr

Bis 31. Oktober 2019 Sonderausstellung „**Historische Backformen**“ im Südmährischen Heimatmuseum Thayaland im Alten Rathaus, Stadtplatz 17, Laa a.d. Thaya. So u. Fei 14 bis 18 Uhr

Auch bei den Heimatgruppentreffen sind Gäste willkommen. Weitere Infos unter www.sudeten.at und www.sloe-wien.at

Sudetenpost

IMPRESSUM

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz

Eigentümer und Verleger:

Sudetendeutscher Presseverein, 4210 Gallneukirchen, Narzissenweg 5, www.sudetenpost.com, ZVR-Zahl:493880643
Obmann/Redaktion: Gerhard Zeihsel, 1030 Wien, Steing. 25/3, Ruf: 0043(0)1/718 59 19, Fax: 0043(0)1/718 59 23,
E-Mail: sloe@chello.at, Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstraße 29.

Die Zeitung erscheint einmal im Monat.

Jahresbezugspreis: Inland € 33,00, inkl. 10 % Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 39,00, Übersee: € 65,00, Einzelpreis: € 2,80.

Bankkonto: Sparkasse OÖ:

IBAN: AT53 2032 0321 0024 0757, BIC ASPKAT2LXXX

Für die Bezieher aus Deutschland: VR-Bank Passau eG

IBAN: DE43 7409 0000 0000 0898 69, BIC GENODEF1PA1.

Postanschrift und Anzeigenannahme: Steingasse 25/3, 1030 Wien

Kündigungsfristen per Jahresende, vom 1. Sept. bis 30. Nov., da es sich bei der Sudetenpost jeweils um ein Jahres-Abo handelt, welches sonst weiterläuft.

Grundlegende Richtung:

Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Presseerzeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „Sudetenpost“, als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf eine Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.